Der heiligste Name Jesus, das sicherste Hilfsmittel in Krankheiten, wo kein Arzt helfen kann.

Oder: Beispiele von Krankenheilungen durch glaubiges Gebet.

Aus den darüber geführten Protokollen und mehreren andern Schriften zusammengetragen

vom

Verfasser der Gebetbücher:
„Schritte zur vollkommnen Liebe Gottes; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch; Herr, erhöre mein Gebet ꝛc. ꝛc.“

Bayerische Staatsbibliothek München

Viertes Bändchen.

Regensburg, 1840.
Verlag von G. Joseph Manz.

Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines himmlischen Vaters Jesus Christus bei Matth. 18. 10.

Gott hat die Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern sie in die Hölle gestürzt. 2. Peter. 2. 4.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich wurde vielfältig aufgefordert, meine Schrift über die Krankenheilungen durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus fortzusetzen, und ich bin auch herzlich darüber erfreuet, weil ich daraus sehe, daß es doch noch altgläubige Christusfreunde gibt, die, von der Aufklärungssucht nicht angesteckt, das glauben, was die Apostel geglaubt und von ihrem Herrn und Meister öfter mit Augen gesehen haben. Auch wir Christen glauben an die Heil- und Wunderkraft des heiligsten Namens Jesus, wie wir es in den heiligen Evangelien lesen, welche zum Unterrichte für uns geschrieben sind, und die wir als Christen glauben müssen. — Glauben ist aber für die dermaligen Aufgeklärten eine harte Sache; denn sie glauben nicht an die Heilkraft des Gebetes im heiligsten Namen Jesus, welches doch tausend Menschen gesehen haben, und wir selbst in unsern Tagen noch an Vielen sehen und bewundern; nämlich solche, die durch gläubiges Gebet im heiligsten Namen Jesus, von den fürchterlichsten Leibesübeln befreit worden.

Wahr ist es, unser Jahrhundert kann sich mit Recht das aufgeklärte nennen; denn es hat viel Nützliches, was man bisher nicht kannte, hervorge-

bracht. In soweit verdient es den Namen, das aufgeklärte Jahrhundert. Was aber die Religion betrifft, da hat es sich verfinstert; denn bei Vielen hat sich der Unglaube auf die höchste Stufe erhoben, und suchet alles zu verdunkeln, was dem Christenthume von jeher hell und deutlich war. Man bestreitet Wahrheiten, die von Christus selbst geoffenbart, von den Aposteln gelehrt und von den Christen in allen Zeiten geglaubt und befolgt wurden. Die heutigen Aufklärer aber läugnen die Hölle und die Unsterblichkeit der Seele, um nur keine Geister, weder gute noch böse, glauben zu müssen. Für diese Menschen ist meine Schrift über die Heilkraft des heiligsten Namens Jesus ein gewaltiger Stein des Anstosses, weil darin eine Menge Heilungen Blinder, Lahmer und Krüppeln aller Art vorkommen, welche im Beiseyn vieler hoher Herrschaften, Aerzte und gelehrter, wissenschaftlich gebildeter Menschen durch das gläubige Gebet im heiligsten Namen Jesus sind geheilt worden, und worüber alle Anwesenden Zeugniß gaben, besonders von jenen schrecklichen Wirkungen, welche die bösen Geister in den Menschen hervorzubringen vermögen. Aber dem ohngeachtet fahren die bethörten Aufklärer fort, die Gottheit Jesu, die guten und bösen Geister, Engel und Teufel zu läugnen, und die ganze Sache als Aberglauben darzustellen. Sie mißgönnen jenen ehrwürdigen Priestern und frommen Laien, denen Gott die Gabe eines so festen Glaubens verliehen hat, daß selbst die Geister ihnen ge-

horchen müssen. Diesen mißgönnen sie diese vorzügliche Gabe und nennen die glücklichen Folgen ihres gläubigen Gebetes, ihr Vertrauen auf die Kraft des heiligsten Namens Jesus, Betrug und Aberglauben. Für solche Menschen, die geflissentlich vor dem Lichte die Augen schließen, schreibe ich nicht. Diese werden nicht auf andere Gedanken gebracht, wenn auch ein Engel sie ihres Irrthumes versicherte. Sie finden ein Vergnügen, in allem zu widersprechen, und suchen darin eine Ehre, wodurch sie bei Wahrheitliebenden sich die größte Verachtung zuziehen. Ein vernünftiger Mann läßt sich belehren; er zweifelt nur so lange, als er vernünftig zweifeln kann; aber da noch widersprechen *wollen*, wo hundert unverwerfliche Augenzeugen für die Wahrheit einer Sache sprechen, da widersprechen wollen, wo man keine Ursache hat, als allein den Geist der Rechthaberei, das ist Unsinn. Solche Menschen will ich nicht bekehren; denn sie sind nicht zu bekehren. Sie gehören zu jenen, von welchen der Heiland sagt: „Sie haben Augen, und sehen nicht, sie haben Ohren, und hören nicht.“ Für solche Widersacher der göttlichen Offenbarungen schreibe ich nicht; sie sind verstockt und wollen nicht sehen, was Tausende gesehen haben und noch sehen. Ich schreibe nur für jene Menschen, die über diese wunderbaren Krankenheilungen einigen Unterricht wünschen, die selbst leidend sind und nicht wissen, was sie eigentlich von dieser so ernsten und wichtigen Sache denken

sollen. Diesen Kranken und Preßhaften einigen Unterricht und der Wahrheit Zeugniß zu geben, will ich Einiges anführen, was die heilige Schrift, die Kirche und die heiligen Väter von den guten und bösen Geistern sagen, was ihr Geschäft ist, und wie verschieden sie auf uns Menschen wirken. Ich will also zuerst von den guten Engeln reden.

Es gibt gute Engel, welche geistige Wesen sind, wovon Christus selbst öfters geredet hat. So lesen wir in der heiligen Schrift, daß Jesus bei seiner Gefangennehmung am Oelberge zu Petrus sagte: „Meinest du, ich könnte meinen Vater jetzt nicht bitten, daß er mir mehr als zwölf Legionen Engel zur Hilfe sende?" Und wieder bei Lukas am 15ten Kapitel sagt er: „Ich sage euch, es wird bei den Engeln Gottes über die Bekehrung eines Sünders eine größere Freude seyn, als über neun und neunzig Gerechte."

Auch der heilige Paulus redet von dem Daseyn guter Engel so klar und deutlich, daß ein Christ nicht daran zweifeln kann. Er sagt in seinem Sendschreiben an die Hebräer am 1. Kapitel: „Gott machte seine Engel alle zu dienstbaren Geistern, sie sind ausgesandt zum Dienste derer, die die Seligkeit erwerben sollen."

Die heilige Schrift führt auch eine Menge Beispiele an, wo die Engel den Menschen sichtbar erschienen sind. Nämlich dem Patriarchen Abraham

erschienen die Engel öfter und hatten mit ihm den vertraulichsten Umgang; dem Loth erschienen zwei Engel, die ihn und die Seinigen aus der Stadt führten, um ihn, sein Weib und zwei Töchter von dem Feuerregen zu retten, der vom Himmel fiel und die Städte Sodoma und Gomorrha verzehrte. Moses 1. B. K. 19.

In eben demselben Buche Moses lesen wir, daß der Patriarch Jakob eine Leiter sah, die von der Erde bis zum Himmel reichte, und auf welcher Engel auf und abstiegen. Auch als die Israeliten aus Aegypten zogen, ging ein Engel bald vor ihnen her, bald stellte er sich zwischen das Lager der Israeliten und ihrer Feinde. Darum sagte der Herr: „Siehe! ich sende meinen Engel vor dir her, der dich bewahre auf dem Wege, und dich an den Ort bringe, den ich bereitet habe."

Als sich der Prophet Elias vor der Jezabel flüchtete, erschien ihm ein Engel und brachte ihm Speise und Trank. Buch der Könige. K. 19. Ein Aehnliches begegnete dem Propheten Elisäus. Als er von dem syrischen Kriegsheer umgeben war, kam eine große Schaar Engel ihm zu Hilfe. Im 4ten Buche der Könige. K. 6.

Den jungen Tobias begleitete ein Engel auf seiner weiten Reise. Auch von Daniel lesen wir in der heiligen Schrift, daß ihm, als er betete, der Engel Gabriel erschien, mit ihm redete und ihn belehrte.

Es würde zu weit führen, alle Erscheinungen der Engel anführen zu wollen, die wir bei den Propheten lesen, nämlich bei Jeremias, Ezechiel, Amos und Zacharias.

Auch die Offenbarung Johannes erzählt deren eine Menge, so daß ich glaube, dieses schon seien Zeugnisse genug, um das Daseyn guter Engel zu beweisen. Nun wollen wir auch zeigen, wie wohlthätig die guten Geister die Menschen beschützen, sie trösten und ihnen in Gefahren Hilfe leisten.

David sagt in seinem 90. Psalme: „Der Herr hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen beschützen; sie werden dich auf den Händen tragen, damit du keinen Fuß an einen Stein anstoßest.“

Im ersten Buche Moses lesen wir am 12ten Kapitel: Der Engel Gottes rief vom Himmel der Hagar zu: „Was ist dir Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Knaben gehört. Steh auf, nimm den Knaben an der Hand.“ Der Engel führte sie zu einer Wasserquelle, Hagar füllte die Flasche mit Wasser und gab dem vor Durst schmachtenden Kinde zu trinken.

Im Buche der Könige lesen wir, daß ein Engel den Elias anrührte und zu ihm sagte: „Steh auf und iß.“ Elias sah sich um, und es lag bei seinem Haupte ein geröstetes Brod und eine Kanne mit Wasser.

Eine ähnliche Geschichte lesen wir bei Daniel. Dort sprach der Engel des Herrn zu Habakuck: „Die Speise, die du trägst, mußt du dem Daniel in die Löwengrube bringen.“ Darauf ergriff der Engel den Propheten und trug ihn nach Babel. Dan. 14. 33.

Als Judas Machabäus dem Timotheus eine Schlacht lieferte, sah er fünf Engel; zwei beschützten ihn, die drei andern schlugen die Feinde. 2. Machab. K. 11.

Als die Judith aus dem Lager des Holofernes zurückkehrte, sprach sie: „Der Engel des Herrn hat mich im Hinwege, bei meinem Aufenthalte und bei meiner Zurückkehr beschützet. Darum bekennet und lobet die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Judith 13. 20.

Ein Engel hat die drei Männer in dem babilonischen Feuerofen unverletzt erhalten, so daß ihnen in den Flammen auch nicht ein Haar versengt wurde.

Der Engel Gabriel verkündigte dem Zacharias, daß seine schon bejahrte Ehefrau Elisabeth einen Sohn gebären werde. Und der nämliche Erzengel grüßte die seligste Jungfrau Maria auf die ehrerbietigste Weise und kündigte ihr die Mutterschaft Gottes an. Engel verkündigten auch den Hirten auf dem Felde zu Bethlehem, daß der Weltheiland geboren sei; sie zeigten ihnen den Ort, wo sie ihn

finden würden, und stimmten Gott einen feierlichen Lobgesang an. Luk. 1. K.

Die Engel dienten Christus dem Herrn, und haben sich bei seinem Leiden, und bei seiner Auferstehung sichtbar gezeigt. Auch bei seiner Himmelfahrt erschienen zwei Engel in weißen Kleidern und sagten den Aposteln, daß Christus einst eben so wieder kommen werde, wie sie ihn in den Himmel hätten sich erheben sehen. Apostelgeschichte 1. K.

Da Herodes den Apostel Petrus einkerkern ließ, erschien ihm ein Engel, machte ihn von seinen Ketten los, und führte ihn aus dem Kerker in die Freiheit.

Ein Gleiches begegnete dem Apostel Paulus. Als dieser sich auf dem Meere befand, erhob sich ein schrecklicher Sturm, der allen den Untergang drohete. Da erschien ihm ein Engel und sagte ihm, das Schiff, worauf er sich befände, würde Schiffbruch leiden, aber alle würden mit dem Leben davon kommen. Apostelgeschichte 27. K.

Solche Beispiele vom Daseyn und dem Dienste der heiligen Engel lesen wir in der heiligen Schrift des alten und neuen Testamentes, und der Apostel nannte mit Recht die Engel dienstbare Geister. Wollte man erst noch aus der Kirchengeschichte und den Lebensgeschichten der Heiligen alle Erscheinungen der Engel anführen, so würde man an kein Ende kommen. Jedoch was nützen alle Beispiele denen, die nicht glauben wollen? — Da ich aber für Christen, für wahrhaft gläubige Christen, diese

Bibelstellen niederschrieb, so kann ich ihnen zum Troste sagen, daß die Engel auf das Gebet und die Handlungen der Menschen Acht haben, und unser Gebet zum Throne Gottes bringen, wie wir es an mehreren Stellen der heiligen Schrift lesen. Zum Beispiel sagt der Engel Raphael dem alten Tobias: „Als du mit Thränen betetest, von deiner Mahlzeit aufstandest und die Todten begrubest, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn.“

Da die heiligen Bücher so oft, so klar und deutlich von dem Daseyn der Engel, von ihrem Schutze und Beistande reden, wie kann also jener als ein Christ angesehen werden, der das Daseyn dieser Geister und ihren Einfluß, den sie auf die Menschen haben, läugnet? Widersprechen solche dem Worte Gottes nicht recht offenbar, welche behaupten, man sei den Engeln keine Verehrung schuldig, und es sei abergläubisch, die Engel um ihren Schutz und ihre Fürbitte bei Gott anzurufen?

Wir wollen aber die Eigenschaften der guten Engel noch weiter betrachten, um ihre Macht und Kräfte noch besser kennen zu lernen. Lesen wir nur weiter in der heiligen Schrift, und wir werden sehen, daß Gott sich auch der Engel bedient, die Menschen zu strafen. So lesen wir im Buche der Machebäer am 3ten Kapitel, daß Heliodorus, als er die im Tempel aufbewahrten Schätze rauben wollte, zwei Engel in Gestalt zweier Jünglinge kamen, und ihn geißelten, bis er zur Erde fiel.

Ein Engel, von Gott beauftragt, brachte in ganz Aegypten alle Erstgeburten der Menschen und Thiere in einer Nacht um's Leben. So geschah es, als David aus eitler, sträflicher Absicht sein Volk zählte, schickte Gott einen Strafengel, der dem Könige durch die Pest siebenzig tausend Mann tödtete. — Eine eben so schreckliche Niederlage erlitten die Assyrier; von diesen wurden in Einer Nacht hundert fünf und achtzig tausend streitbare Männer durch einen Engel getödtet. Diese schreckliche Geschichte lesen wir im 4ten Buche der Könige.

Aus den bereits aus den heiligen Büchern angeführten schreckhaften Geschichten können die heutigen Aufklärer sehen, was ein Geist vermag, wenn Gott ihm gebietet, oder auch nur zuläßt, seine Kraft zu gebrauchen. Der heilige Petrus in seinem Sendschreiben redet sehr nachdrücklich von der Macht und Gewalt der Engel. Auch lesen wir in der Apostelgeschichte, daß Herodes sich im königlichen Schmucke zeigte, um von dem Volke vergöttert zu werden; da kam ein Engel, schlug ihn, und machte, daß dieser Feind Christi von Würmern verzehrt wurde. Hier sehen wir doch klar und deutlich, wie Gott durch seine Engel die Menschen rettet und strafet. Ein Engel machte einen armen und schwachen Petrus von seinen Ketten, an die er angeschlossen war, frei, und führte ihn aus dem Kerker. Dagegen stürzte ein Engel einen mächtigen Herodes vom Throne, tödtete ihn, und zwar durch eine eben so schmerzhafte, als schimpf-

liche Art des Todes, von Würmern gefressen zu werden.

Nun kommen wir auch zu den bösen Engeln, zu dem Luzifer und seinem Anhange, zu den Teufeln; deren Macht und Menschenquälereien wir schon in den drei vorhergehenden Bändchen dieser Schrift gelesen haben, und wovon viele hundert Menschen Augenzeugen waren. Diese böse Geister sind jene von Gott verworfenen Engel, welche gesündiget haben und in die Hölle hinabgeworfen wurden, auf daß sie zum Gerichte aufbehalten würden. Diese von Gott auf ewig verworfenen Geister sind unversehnliche Feinde Gottes und der Menschen. Als Feinde Gottes suchen sie dessen Ehre *zu schmälern*; als Feinde der Menschen suchen sie denselben auf alle erdenkliche Weise zu schaden. Sie fechten den Menschen von allen Seiten an, versuchen ihn zur Sünde, zur Beleidigung Gottes; und eben so belästigen sie auch die Menschen oft mit den allerentsetzlichsten und schmerzlichsten Krankheiten, welche aber, wie wir in den ersten Bändchen dieser Schrift gelesen haben, durch den Exorcismus und das gläubige Gebet im heiligsten Namen Jesus können geheilt werden. Der Satan und seine Gesellen sind Feinde der Menschen, weil sie von Gott erschaffen sind, jene Plätze in dem Himmel einzunehmen, welche die gestürzten Engel inne hatten. Daher ihre Wuth, ihr Haß und Neid gegen die Menschen.

Die von Gott auf ewig zur Hölle verdamm-

ten Engel wollen nicht zugeben, daß wir Menschen, die wir der Natur nach weit geringer sind, als sie, ewig glückselig seyn, Gott ewig sehen, ihn lieben und verherrlichen sollen. Darum beneiden uns diese höllischen Geister mit teuflischem Neide, und suchen die Menschen um ihre Seligkeit zu bringen. Daher sagt auch der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung: „Der Teufel kömmt zu euch und hat einen großen Zorn."

Daß der Teufel die Menschen anfeindet, sie beneidet und um ihre Seligkeit zu bringen sucht, das wird kein Christ läugnen, er müsse sich denn erfrechen, unzählige Stellen der heiligen Schrift zu läugnen. Hätte der Satan keinen Einfluß auf den menschlichen Körper, könnte er dem Menschen keinen Schaden zufügen und die Seelen nicht zum Falle bringen; so wäre die Ermahnung des Apostels Petrus ganz unnöthig, wenn er sagt: „Seid nüchtern und wachsam, denn der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, zu suchen, wen er verschlinge." Und warum ermahnet der Apostel Paulus die Christen so sehr, daß sie sich mit dem Harnisch Gottes bewaffnen und das Schild des Glaubens ergreifen sollen, damit sie den Nachstellungen des Teufels Widerstand leisten können. Und sagt er nicht ausdrücklich, daß wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit dem Fürsten der Finsterniß, mit den bösen Geistern in der Luft zu kämpfen haben? Der Apostel nennet diese Höllengeister Fürsten, um uns nur einiger-

maßen ihre Gewalt anzuzeigen, die sie zu unserer Vernichtung anwenden. O und mit welchem Nachdrucke wiederholt er, daß man auf der Hut seyn soll, damit man den Pfeilen des Feindes ausweichen möge. Warum ermahnt er in seinem Sendschreiben an die Epheser so dringend, daß sie dem Teufel keinen Platz einräumen sollen; und sei es unglücklicher Weise geschehen, daß der Mensch durch Sünden dem Satan einen Platz in seinem Innern überlassen habe, so soll er suchen, ihn wieder herauszutreiben.

Zu unserer Warnung schreibt auch der Apostel Jakobus an alle Christen, daß sie Gott gehorsamen, dem Teufel aber widerstehen sollen; wenn sie ihm herzhaft widerstehen, so werde er die Flucht ergreifen. Dieß alles schrieben die Apostel erst, nachdem der Heiland das Erlösungsgeschäft schon lange vollendet hatte. Denn vor dem Tode Christi, vor seiner Himmelfahrt, war von all diesem noch kein Buchstabe geschrieben. Paulus war damal gar noch nicht zum Apostelamte berufen.

Sollte nun aber, wie die Aufklärer behaupten, nach der Erlösung die Gewalt der höllischen Geister so eingeschrenkt worden seyn, daß sie den Menschen nicht zu schaden vermögen, wozu sollen denn die so ernstlichen Ermahnungen der Apostel dienen? — Die vom heiligen Geiste erleuchtete Kirche sammt allen ihren Hirten und Lehrern wären in einem Irrthume, da sie bisher den Teufel als einen der gefährlichsten Seelenfeinde in ihren Predigten und

ihrer Auslegung der heiligen Schrift, dargestellt haben? Die Kirche lehrt ja doch ihre Kinder gegen drei Hauptfeinde zu streiten, nämlich gegen die Welt, gegen das Fleisch und den Teufel. — Zwar sagt der heilige Evangelist Johannes, der Satan sei durch Christus gefesselt worden. Allein dieß ist nach Auslegung der Kirchenväter von dem Luzifer selbst zu verstehen, von welchem Christus sagte: „Der Fürst dieser Welt wird verjagt werden.“ — Dieser ist gefesselt, und er wird, wie Johannes bezeuget, von seinen Banden nicht losgelassen werden, bis die letzten Zeiten der Welt anbrechen, und auch da wird seine Zeit kurz seyn.

Eigentlich ist nach dem Tode Jesus die Gewalt der höllischen Geister dadurch geschwächt, weil die Menschen durch den Glauben an Jesus, den Gott Himmels und der Erde, ja schon durch das gläubige Aussprechen des heiligsten Namens Jesus, ein kräftiges Hilfsmittel gegen die Anfälle des Satans, gegen alle bösen Geister haben, welches sie vorher nicht hatten. Ein Kind von sieben Jahren kann die ganze Höllenmacht überwinden, wenn es mit dem Schilde des Glaubens und mit dem Schwerte des Geistes kämpfet, und mit muthigem Herzen ihr im Namen Jesus zu weichen befiehlt.

Um den Schwachen und Kleinmüthigen die Kraft und Stärke des heiligsten Namens Jesus recht darzustellen, will ich eine Geschichte anführen aus einem in München im Jahre 1726 mit obrigkeitlicher Genehmigung gedruckten Buche, den damals

heiliggesprochenen Jakobus Marchias betreffend. Dieser war in einem Flecken, Namens Marca Ancona in Italien geboren. Er führte von Jugend auf einen gottesfürchtigen Wandel und wurde sodann in den Franziskusorden der Observanten in dem Kloster Maria von den Engeln, oder Portiunkula genannt, aufgenommen.

In dem Jahre 1426 wurde er von dem Papste Martin V. als Commissarius wider die gottlosen Schwärmer Fratizellen abgesandt.

Später hat Kaiser Sigismund sich dieses Mannes sehr vortheilhaft wider die Hussitten bedienet, welcher ihm bei zweimal hundert tausend Seelen zur katholischen Kirche zurückgeführt hat. Dieß *alles bewirkte* er durch sein frommes Gebet im heiligsten Namen Jesus.

In Ungarn hat er über fünfzig tausend Ungläubige zur heiligen Taufe, und mehrere tausend Ketzer von allerlei damals entstandenen Sekten in den Schooß der römischen Kirche gebracht.

Von Ungarn zog er nach Oestreich, und von da nach Nürnberg, wo er durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus bei siebenzig Wunder an Kranken und Presthaften verrichtete.

Er durchreiste die Städte Ulm, Augsburg und Regensburg, wo er aller Orten der Kirche großen Nutzen verschaffte, durch Bekehrungen vieler Sünder und Irrgläubigen, wie auch durch Heilung schwerer Krankheiten und Befreiung der Besessenen;

welches alles er bloß allein durch den heiligsten Namen Jesus bewirkte.

Einige Ketzer, die ihn durch Gift umbringen wollten, luden ihn nach einer von ihm gehaltenen Predigt zu Tische ein, und setzten ihm eine Schüssel mit vergifteter Speise vor. Der fromme Mann machte darüber das Zeichen des heiligen Kreuzes, und in demselben Augenblicke zerplatzte die Schüssel in vier Stücke, und diese sprangen vom Tische hinab. Seine Mörder wurden hierüber beschämt, sie erkannten augenscheinlich die Hand Gottes und ließen sich taufen.

Von Ulm begab er sich ins Brandenburgische, von da über die Elbe nach Hamburg, wo er ganz auffallende Krankenheilungen bewirkte, wodurch der heiligste Name Jesus verherrlichet wurde.

Er wirkte auch viele wunderbare Heilungen im Herzogthume Braunschweig, vorzüglich aber in Danzig. In dieser Stadt trieb er aus zwei Besessenen den Teufel aus, und machte einen für todt gehaltenen Knaben im Namen Jesus gesund.

Hierauf zog er nach Friesland, wo er in Gegenwart unzählig vieler Zuschauer einen Teufel austrieb. Er bekräftigte seine Predigten durch viele Wunder, die er durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus wirkte.

Auf gleiche Weise besuchte er die Königreiche Norwegen, Polen und Böhmen. Im Jahre 1464 ging er nach Venedig, wo er auf Befehl des Pap-

stes einige Zeit verbleiben mußte, obschon er auch von andern Städten sehr verlangt wurde.

In Mailand hat er ebenfalls außerordentliche Heilungen bewirket; und als der dasige Bischof mit Tod abgegangen, so wollten sowohl der Herzog, als das sämmtliche Volk ihn zum Bischofe haben; aber er weigerte sich dieser hohen Würde und sagte, daß er nicht für Eine Stadt, sondern für viele Orte und Länder von Gott berufen sei.

Er beglückte auch Dänemark, wo er in mehreren Städten sich durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus als Ueberwinder des Satans zeigte. Durch diesen allerheiligsten Namen hat er viele Kranke geheilet, und oft hat er diesen heiligen Namen nur auf einen Zettel geschrieben, denselben den Kranken zugeschickt, und sie wurden gesund.

Da dieser Wundersmann endlich erkrankte und dem Tode nahe war, begehrte er, daß man ihm den allerheiligsten Namen Jesus beständig in die Ohren rufen sollte. Er starb in dem Kloster der heiligsten Dreifaltigkeit ohnweit der Stadt Neapel, am 23sten November 1476, im fünf und achtzigsten Jahre seines ruhmvollen Alters.

Wenn dieser Priester in unsrer aufgeklärten Zeit gelebt hätte, welchen Spott würde er zu ertragen gehabt haben. Jedoch aus obiger Geschichte sehen wir, wie schwach die bösen Geister sind, da der heilige Name Jesus nur in Gedanken ehrerbietig ausgesprochen, schon alle Anschläge des Teufels

vernichten und ihn aus seiner Wohnung, die er in den Menschen genommen hat, vertreiben kann.

Die bösen Engel sind zwar stark, weil ihnen Gott ihre Gewalt nicht entzogen hat; sie sind aber auch schwach, weil sie von dem Menschen durch so leichte Mittel, sogar durch einen Gedanken, können besiegt und in die Flucht getrieben werden, wenn der Mensch nur den wahren Glauben hat und ernstlich will.

Weil also die Menschen von Gott bestimmt sind, jene Plätze in dem Himmel zu besetzen, aus welchen die abtrünnigen Engel vertrieben wurden, deßhalb beneiden die bösen Geister die Menschen und suchen sie auf alle ihnen nur immer mögliche Weise zu plagen und in Sünden zu stürzen, damit sie ebenfalls verdammt würden. Bei dem ersten Menschenpaar gelang es dem Satan, dasselbe zu verführen. Sie sündigten, und nicht nur sie selbst, sondern ihre ganze Nachkommenschaft verlor dadurch das Recht zum Himmel. Wir Menschen alle wären auf ewig davon ausgeschlossen geblieben, wenn nicht der Sohn Gottes durch sein Leiden und seinen Tod uns den Himmel wieder erkauft und uns von der ewigen Verdammniß erlöst hätte.

Salomon sagt im Buche der Weisheit am 2ten Kapitel: „Gott hat den Menschen unsterblich, und ihn nach seinem Ebenbilde erschaffen; aber durch den Mund des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen.“ Er wird auch deßwegen in der Schrift ein Mörder

genannt. Daß also die bösen Engel den Menschen feindlich nachstellen, ihnen schaden und schon vielfältig geschadet haben, ist eine Glaubenslehre. Hat ja der Teufel den Tod in die Welt gebracht, warum sollte er nicht auch die gefährlichsten und schwersten Krankheiten verursachen können? Die Erfahrung hat es gelehrt, daß er die schmerzlichsten Leibesübel den Menschen beibringen kann, sobald es Gott ihm zuläßt. Das sahen wir schon bei dem frommen Job. In dessen Körper erweckte er die schmerzlichsten Krankenleiden, er stürzte ihm das Haus ein, worin seine Kinder beisammen waren, und getödtet wurden. Er richtete ihm auch alle seine Viehheerden zu Grunde, und er würde den Job *selbst* getödtet haben, wenn Gott, wie es ausdrücklich in der Schrift heißt, seiner Wuth nicht Schranken gesetzt hätte. Job selbst sagt: Daß der Macht des Satans auf Erden nichts gleich sei.

Wir lesen auch in der heiligen Schrift, daß ein böser Geist, der den Namen Asmodäus hatte, sieben Ehemänner der Sara ums Leben gebracht hat. Tob. 3. V. 8.

Der böse Geist bringt in dem Menschen nicht nur Krankheiten hervor, sondern auch Schwermuth und oft die gefährlichste Melancholie. Man lese nur im ersten Buche der Könige, dort heißt es: Der Geist des Herrn wich von Saul, und ein böser Geist plagte ihn. Da sprachen seine Diener zu ihm: Sieh, ein böser Geist plagt dich. Und wenn der Herr es zuließ, daß der böse Geist über Saul

herfiel, dann nahm David die Harfe und berührte sie mit seiner Hand, dann wurde Saul erquickt und fühlte sich leichter; denn der böse Geist wich von ihm.

Ist dieß nicht ein treffliches Vorbild von unserer Anrufung des heiligsten Namens Jesus? Und sind dieß keine sichtbaren Beweise der Demüthigung des höllischen Geistes?

Unsere heutigen Aufklärer wollen dennoch von dem Satan, von seinem Einfluß und seiner Gewalt über die Menschen nichts wissen. Sie sagen: dieß geschah vor der Ankunft Christi; nachdem aber der Erlöser auf die Welt kam, wurde der Satan gebunden, und es wurde ihm alle Gewalt genommen. Dieser Einwurf läuft aber offenbar wider die heilige Schrift; denn zu keiner Zeit gab es mehr theils Infestirte, theils völlig Besessene, als zu den Zeiten, da Christus auf Erden lebte. Man liest in den Evangelisten und in der Apostelgeschichte kaum ein Blatt, ohne daß von Austreibung der bösen Geister die Rede ist. Gott ließ dieß zu, um die Kraft Jesu Christi zu verherrlichen, und zu zeigen, daß er derjenige sei, der die Hölle besiegen werde. Um sich davon recht zu überzeugen, lese man nur die heilige Schrift, dort heißt es: „Sie brachten viele zu Jesus, die von bösen Geistern besessen waren, und er hat alle davon befreiet."

Ach, und wie verschiedene und recht schreckbare Wirkungen brachten die bösen Geister in den Menschen hervor! Einige machte der Versucher taub

und blind, andere stumm und lahm; einigen benahm er die Vernunft, machte sie wild und rasend; andere warf er zur Erde, daß sie schäumten und erstarrten. Wieder andere machte er krumm und so eingebogen, daß sie nicht aufrecht gehen oder stehen konnten. Lauter Anfälle, die wir auch bei Besessenen in unsern Tagen, bei Pfarrer Gaßner, bei dem Herrn Fürsten Hohenlohe, bei Martin Michel und Sekretär Eigler sahen, und die wir noch bei vielen Glaubensmännern sehen könnten, wenn sie nicht, um der Verfolgung auszuweichen, ihr frommes Werk in Geheim verrichteten. — Hören wir nur weiter, was die heiligen Evangelisten hierüber sagen.

Der heilige Markus am 9ten Kapitel erzählt eine recht auffallende Begebenheit. Einer aus dem Volke kam zu Jesus, und sprach: Meister, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, welcher einen stummen Geist hat, der ihn, wo er ihn ergreift, niederwirft, daß er schäumt, mit den Zähnen knirschet und ganz abzehret. Man führte ihn herbei; aber sobald er Jesum sah, ward er von dem bösen Geiste auf die Erde geworfen, daß er sich wälzte und schäumte. Jesus fragte den Vater: Wie lange ist es schon, daß ihm dieses Uebel widerfahren ist? — Von Kindheit an, sprach der Vater, und der Geist hat ihn oft ins Feuer und ins Wasser geworfen, auf daß er ihn ums Leben brächte. Vermagst du etwas, so erbarme dich, und hilf uns. Jesus sprach zu ihm: „Wenn du glauben kannst; denn der Glauben hat, dem sind alle Dinge

möglich.“ Der Vater sprach unter Thränen: Ich glaube Herr! hilf meinem Unglauben. Da nun Jesus das Volk zusammen laufen sah, drohete er dem unreinen Geiste, und sprach zu ihm: „Tauber und stummer Geist! Ich gebiete dir, fahre aus von ihm.“ Der Geist schrie und zerrte den Sohn sehr, und fuhr von ihm aus. Der Sohn aber ward einem Todten ähnlich, so daß Viele sagten, er sei todt. Jesus aber ergriff ihn bei der Hand, half ihm auf, und er ward gesund.

Als Jesus in die Landschaft der Gergesener gekommen war, begegneten ihm zwei Besessene, welche sich meistens in den Gräbern aufhielten und so wüthend waren, daß Niemand auf demselben Wege vorübergehen konnte. Die Besessenen, als sie Jesum sahen, riefen: Jesus, du Sohn Davids, was haben wir mit dir zu schaffen? Bist du gekommen, uns vor der Zeit zu peinigen? Und er sprach zu ihnen: „Fahret aus.“ Und sie fuhren in eine Heerde Schweine, die in der Gegend weideten. Aber die Schweine liefen fort, und stürzten sich in das Meer.

Ist dieß nicht wieder ein sichtbarer Beweis von der Gewalt der bösen Engel, und daß sie auch sowohl den Thieren, als den Menschen zu schaden vermögen?

Der heilige Evangelist Lukas führt am 13ten Kapitel eine andere sehr merkwürdige Geschichte an, nämlich von einem Weibe, welche achtzehn Jahre lang das Gicht hatte. Sie war ganz vorwärts

gekrümmt, und konnte nicht in die Höhe schauen. Als Jesus sie sah, sprach er zu ihr: „Weib, du bist von deiner Krankheit befreit.“ Er legte ihr die Hände auf, und sie richtete sich auf und pries Gott. Das anwesende Volk freute sich über diese herrliche That; aber der Vorsteher der Synagoge ärgerte sich daran und ward unwillig.

So verhält es sich gerade in unserm aufgeklärten Jahrhundert. Kaum wird es bekannt, daß dieser oder jener besessene, oder sonstige von dem bösen Geiste geplagte unglückliche Mensch durch gläubiges, vertrauenvolles Gebet von seinem Uebel befreit wurde, so ärgern sich die Aufgeklärten, und ihr Schimpfen und Lästern nimmt kein Ende. Einer *nennt es* Betrug, der Andere Aberglauben, ein Dritter schreibt eine große Abhandlung darüber, um nur ja den Teufel ganz unschuldig hinzustellen.

Ist das nicht eine sündhafte Rechthaberei, eine unverantwortliche Hartnäckigkeit, wenn man dem Teufel allen thätigen Einfluß in die Menschenkörper absprechen will?

Da Christus auf Erden umherwandelte, gab es besessene und infestirte Menschen, und solche gibt es auch noch in unsern Tagen. Es ist daher eitles Gerede, wenn man sagt, nachdem die Menschenerlösung vollbracht war, sei dem Satan alle Gewalt über die Menschen genommen worden? So wenig uns der Sohn Gottes durch seinen Tod vom Tode, von Krankheiten, von der Begierlichkeit des Fleisches und von andern Schwachheiten und Anfech-

tungen erlöset hat, eben so wenig hat er uns von den Anfechtungen, Anfällen der bösen Geister befreit. Er gab uns aber Mittel an die Hand, durch welche wir die feindlichen Anfälle bekämpfen und die bösen Geister von uns wegtreiben können. Und dazu brauchen wir wahrlich kräftige Mittel. Denn die Verwegenheit des Satans ist so groß, daß er sogar den Sohn Gottes selbst versuchte. Christus ließ das zu, um uns zu zeigen, daß wir den Versucher starkmüthig und mit Verachtung zurückweisen sollen.

Daß uns der Satan auch nach vollendeter Erlösung noch anfechten und zum Bösen reizen könne, ist eine Glaubenslehre. Schon in der Taufe widersagen wir nicht allein den Anfechtungen der Welt und des Fleisches, sondern auch den Reizungen des Teufels. — Kann nun aber der Satan die Seele anfechten und belästigen, warum sollte er über den Leib keine Gewalt haben?

Die Aussprüche, die wir in den heiligen Evangelien lesen, und die unzählig vielen Heilungen der Besessenen, der Lahmen, Blinden, Tauben und andern Presthaften, deren wir selbst in unsern Tagen gesehen haben und noch täglich sehen, diese müssen die Widersager beschämen, und sie müssen wider ihren Willen bekennen, daß Alles genau eintrifft, was Christus nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern gesagt hat. Sehen wir nur in die heilige Schrift, dort beim Evangelisten Markus am 16ten Kapitel lesen wir die letzten Worte, die Jesus kurz vor seiner Auffahrt zu seinen Aposteln sprach. Er sagte:

„Diejenigen, welche glauben, werden folgende Zeichen thun. In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; sie werden den Kranken die Hände auflegen, und sie werden genesen."

Bald nachher bestätigte sich die Aussage des göttlichen Heilandes an seinem Apostel Petrus. Wir lesen nämlich in der Apostelgeschichte, daß man dem Apostel Petrus Kranke und Besessene zuführte, denen allen geholfen wurde.

Der heilige Paulus wurde erst einige Zeit nach der Himmelfahrt Christi bekehrt. Der heilige Geist war schon über die Apostel gekommen, und sie haben den christlichen Glauben schon verkündiget, als Paulus *aus einem* Verfolger der Christen ein Apostel und Prediger des Christenthums geworden ist. Und dennoch gab es damals noch, wie auch früher, Besessene und vom Satan geplagte Menschen. Paulus selbst hat viele von ihren Plaggeistern befreiet.

Was wir in der Apostelgeschichte von dem Apostel Paulus lesen, ist ein klarer Beweis, daß es nach der Menschenerlösung immer noch Besessene gab, die durch die Apostel von ihren Plaggeistern sind befreit worden. Dort am 19ten Kapitel heißt es ausdrücklich: „Gott wirkte sichtbare Wunder durch den Paulus, daß man sogar seine Schweißtücher über die Kranken legte, und die Kranken wurden sogleich gesund, und die bösen Geister fuhren von ihnen aus."

Es versuchten damals auch einige Juden über jene, welche böse Geister hatten, den Namen Jesus anzurufen, indem sie sprachen: „Ich beschwöre euch durch Jesum, den Paulus prediget, fahret aus.“ Diese, die das thaten, waren sieben Söhne eines jüdischen Hohenpriesters. Der böse Geist aber sprach zu ihnen: „Ich kenne Jesum, und weiß auch, wer Paulus ist; ihr aber, wer seid ihr?“ Darauf sprang der Mensch, in dem der böse Geist sich befand, auf diese Juden zu, und wurde so rasend, daß er ihnen die Kleider vom Leibe riß und sie nackt und verwundet aus diesem Hause flohen.

Diese Begebenheit wurde unter allen Juden und Heiden in Ephesus bekannt, und es kam eine große Furcht über alle; und der Name Jesus wurde verherrlichet.

Aus dieser Geschichte ergibt sich doch klar und deutlich, daß es auch nach vollendetem Erlösungsgeschäfte besessene Menschen gegeben, und daß Paulus viele von ihren Plaggeistern im Namen Jesus befreit habe. Es ist doch wohl begreiflich, daß, wenn die Juden nicht durch unläugbare Beispiele wären überzeugt gewesen, daß Paulus durch die Kraft des Namens Jesus Teufel ausgetrieben habe, sie gewiß nicht versucht hätten, den Exorcismus des Paulus nachzuahmen.

Eine andere Begebenheit wird in dem 16ten Kapitel der Apostelgeschichte erzählt, daß nämlich dem Apostel Paulus eine Weibsperson begegnete,

welche einen Wahrsagergeist hatte, und durch das Wahrsagen ihrem Herrn einen großen Gewinn verschaffte. Dergleichen Personen gab es viele, und die Griechen nannten sie Pythonissinen, unter welcher Benennung sie nicht allein Wahrsagerinen verstanden, sondern auch solche, die von bösen Geistern besessen waren. Eine solche Person lief dem Paulus und seinen Gesellen nach, und rief laut auf: „Diese Männer sind Diener Gottes, des Allerhöchsten, welche euch den Weg des Heils verkündigen.“ Dieß that sie mehrere Tage. Der Apostel war dessen überdrüssig, er wandte sich um, und sprach zum Geiste: „Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest;“ und in demselben Augenblick verließ er sie.

Ich glaube nun, aus den bisher aus der heiligen Schrift erzählten Thatsachen hinlänglich erwiesen, ja überzeugend dargethan zu haben, daß es auch nach vollendetem Erlösungsgeschäfte Besessene und von bösen Geistern geplagte Menschen gegeben habe, und daß die Höllengeister nicht so gefesselt sind, wie die Gegner vorgeben. Um jedoch den offenbaren Wahrheiten zu widersprechen, fragen die Aufklärer spottweise: Wie kann ein Geist in einem materiellen Körper solche Wirkungen hervorbringen? Der Geist hat ja keine Hände, keine Finger und Arme? — Das ist wahrhaft eine gar elende Einwendung. Unsere Seele ist ja auch ein purer Geist, und hat weder Arme, weder Hände

noch Finger, und doch bewegt sie alle Glieder im menschlichen Körper. Wie sie das zuwegen bringe, ist nicht begreiflich zu machen; wollen wir aber darum behaupten, unsere Seele wäre unthätig? Ein anderes ist, ob eine Sache geschehe, ein anders, wie sie geschieht. Daß unsere Glieder sich bewegen, ist sichtbar; wie aber die Seele das zu Stande bringet, können wir nicht erklären, da wir nicht einmal eine ächte Idee von einem Geiste haben können. Daß der Satan Christum auf die Zinne des Tempels getragen, daß ein Engel den Propheten Habakuck, und ein anderer den heiligen Philippus durch die Lüfte von einem Orte in den anderen getragen, daß ein böser Engel schmerzliche Krankheiten in dem Körper des Job veranlaßt habe, ist unfehlbare Wahrheit; wie sie es aber zuwege brachten, das wird immer ein Geheimniß bleiben.

Wollte man in die Kirchengeschichte und in die Leben der Heiligen eingehen, o wie viele hundert unläugbare Fälle würde man da finden, aus denen offenbar zu sehen ist, daß die bösen Engel noch immer den Menschen theils mittelbar, theils unmittelbar zu schaden suchen, und ihnen auch wirklich schaden, so weit Gott es ihnen gestattet.

Unter unzähligen Ereignissen will ich nur Einiges hier anführen. Der heilige Bischof Augustin, jener wahrhaft große und im höchsten Grade aufgeklärte Geist, erzählt eine Begebenheit, aus welcher wir die Gewalt der bösen Geister über Men-

schen und Vieh ersehen. Er sagt: Hesperius, der Zunftmeister, bei uns eine der angesehensten Würden, dieser hat ein Landgut, Zebedi genannt, in welchem sowohl sein Vieh, als seine Knechte von den bösen Geistern gar sehr geplagt, und beschädiget wurden. In meiner Abwesenheit hat er unsere Priester gebeten, daß einer aus ihnen dahin kommen möchte, um durch das Gebet der lästigen Plage abzuhelfen. Einer aus ihnen ging hin und entrichtete dort das Opfer des Leibes Christi, und betete nach allen Kräften und mit festem Vertrauen. Gott hat ihn auf der Stelle erhöret, das Uebel hörte plötzlich auf.

So erzählt nicht ein altes, leichtgläubiges Mütterchen, sondern der gelehrte heilige Augustin, zu dessen Zeiten es geschah. Und war etwa der heilige Augustin nicht erst nach vollendetem Geschäfte der Erlösung auf die Welt gekommen? — Gleich darauf meldete dieser Heilige von einer noch auffallenderen Begebenheit. Nämlich von einem Jüngling, welcher von einem bösen Geiste besessen war und hart von ihm geplagt wurde. Er wurde in die Kirche des heiligen Gervasi und Protasi getragen, und er war einem Todten ganz ähnlich. Da andächtige Weiber und Gottgeheiligte in der Kirche für den Unglücklichen sehr andächtig beteten, wurde der Geist ganz rasend. Er fiel unter einem schrecklichen Geschrei den Altar an, konnte ihn aber nicht bewegen. Er bat alsdann unter fürchterlichem Geheule, man möchte ihn verschonen; er bekannte

auch, wo, wann und wie er bei dem Jünglinge den Eingang gefunden habe. Man schonte ihn aber nicht; er ward gezwungen seine Wohnung zu verlassen. Bevor er ausfuhr, drohete er dem armen Jüngling, er werde ihn verschiedener Glieder berauben. Beim Ausfahren trieb ihm der böse Geist ein Auge aus seiner natürlichen Lage mit solcher Gewalt heraus, daß es nur an einem Fäserchen und bis auf die Wangen herabhing. Sein Schwager brachte es wieder in seine gehörige Lage, verband es, und nach einer allgemeinen siebentägigen Andacht war der Jüngling vollkommen gesund und von dem bösen Geiste befreit.

Dieß trug sich im fünften Jahrhunderte zu, also ganz sicher nach vollendetem Erlösungsgeschäfte. — Man kann mit Wahrheit sagen, daß kein einziges Jahrhundert nach den Apostelzeiten gewesen ist, in welchem man nicht unzählige Beispiele von besessenen Menschen hatte. Sollte bei irgend einem Falle Betrügerei sich eingeschlichen haben, so wurde dieses gar bald entdecket; dagegen kann man mehrere hundert Beispiele anführen, bei denen nicht der mindeste Betrug stattfinden konnte. — Bei jenen Besessenen, von welchen Florimundus, ein ehemaliger Kalvinist, in seinen Schriften erzählet, und deren Befreiung, die durch einen katholischen Bischof bei einer ungemein großen Menge Volkes geschah, und die ihn zum katholischen Glauben brachte, konnte unmöglich ein Betrug obwalten. Die Wir=

kung, die der böse Geist in und bei ihm hervor brachte, übersteigen alle menschliche Kraft.

Und nun, was sagen unsere Glaubensspötter zu folgender Geschichte, welche Collet, ein berühmter Doktor zu Paris und Continuator des Tournelius erzählet? Es ist diesem um so mehr zu glauben, weil er vorher selbst ungläubig war, und die Sache auch nicht eher kund machte, bis er sie erst recht gründlich untersucht hatte. Diese Geschichte, die sich in unserer Zeit zugetragen hat, ist folgende.

Es wurde dem Herrn Doktor Collet von Rom aus die Nachricht ertheilet, daß aus Indien ein gewisser Jüngling angekommen sei, der der Congregation der Propaganda zur Erziehung sei übergeben worden. Dieser Jüngling nun erzählte von einem Missionär, der ein Weltpriester war, und ehemals mit Herrn Doktor Collet Freundschaft pflog, Wunderdinge, die besagter Missionär mit einem besessenen Indianer gewirkt habe. Die Umstände, welche der zu Rom sich befindende Indianer erzählte, waren dem Herrn Collet unglaublich. Um jedoch mit dieser Sache ins Klare zu kommen, entschloß er sich, an den ihm gar wohl bekannten und vertrauten Missionär zu schreiben. Er schrieb und bat ihn recht dringend, ihm den Hergang der Sache aufrichtig und recht umständlich zu schreiben. Der Missionär gab eigenhändig Antwort und beschrieb alle Umstände wörtlich eben so, wie der

junge Indianer zu Rom sie vorher ausgesagt hatte. Sie waren folgende:

Die indianischen Christen brachten einst einen andern indianischen Jüngling, etwa achtzehn Jahre alt, zu mir. Dieser Jüngling war schon eine geraume Zeit besessen, und zugleich dumm und roh erzogen. Die ihn zu mir brachten, sagten, man habe schon anderswo Hilfe gesucht; aber es sei keine erfolgt. Sie baten mich, seiner mich anzunehmen, aber ich schlug es ab. Sie wiederholten ihr Ansuchen öfter und ungestüm; ich gab aber jedesmal eine abschlägige Antwort. Einmal aber, da die ganze christliche Gemeinde in der Kirche sich befand, führten sie mir ganz unvermuthet den armseligen Jüngling vor und baten mich dringend, dem Unglücklichen zu helfen. Da dieß vor dem versammelten Volke geschah, und ich gleichsam gezwungen war, so nahm ich mich seiner an. Um aber alle Vorsicht zu gebrauchen und mich sicher zu stellen, machte ich zuvor ein Probegebot, um zu entdecken, ob der Jüngling wirklich besessen sei, oder nicht. Ich machte den Exorcismus in lateinischer Sprache, und stellte auch an den Plaggeist in der nämlichen Sprache verschiedene Fragen. Er antwortete auch in der nämlichen Sprache, und zwar sehr richtig. Ich war also vollkommen überzeugt, daß der Mensch wahrhaft besessen sei. Ich wollte aber auch die gegenwärtigen zahlreichen Christen davon überzeugen; deßhalb befahl ich dem inwohnenden Geiste, er solle, aber ohne die mindeste Verletzung,

den Menschen sogleich in die Höhe erheben, umgekehrt bis an das Gewölbe der Kirche hinaufführen, dort in die Luft halten, und ein Fuß soll gegen das Gewölbe so gerichtet seyn, als wenn er umgekehrt in der Luft hänge. Den Augenblick mußte der Plaggeist folgen. Der Jüngling wurde ganz schnell erhoben, in der Luft umgekehrt und mit einem Fuß blieb er, zum Erstaunen der gegenwärtigen Christen, an dem Gewölbe hängen. Hernach machte ich einen neuen Befehl, daß der Geist den Menschen ohne die mindeste Verletzung wieder herabführen solle; was auch sogleich geschah. Nach wiederholten Exorcismen mußte er seine Wohnung räumen, und der Kranke war von seinem Uebel ganz befreit.

So berichtet Herr Doktor Collet aus dem von dem Missionär an ihn selbst erlassenen Bericht. Was die Sache unläugbar macht, ist dieß, daß der junge Indianer, der nach Rom kam, alle Umstände schon vorher eben so, wie der Missionär, erzählt hatte. Kann hier Fanatismus, Magnetismus, Phantasie, Sympathie einen Einfluß haben? Wie machen sich doch die Aufklärer so lächerlich mit ihren so ganz unpassenden Einwürfen. Doch der Stolz, die Rechthaberei und der Unglauben wollen das letzte Wort haben. Das können sie haben; aber deßwegen haben sie doch Unrecht und müssen beschämt verstummen, wo Tausende die Wahrheit laut bekennen.

Es berufen sich aber die Gegner auf die heilige Schrift, und sagen, darin heiße es, daß der Fürst dieser Welt, der Satan, werde verstoßen werden. Auch die heiligen Väter der Kirche lehrten insgesammt, daß der Höllengeist durch den Erlöser sei gebunden worden. Ja, alles ist wahr; es kömmt aber auf den wahren Sinn dieser Worte an. Der Fürst dieser Welt ist hinausgeworfen, er ist gebunden worden, aber wie? Alle Väter, namentlich der heilige Augustin, sagen, dieß sei so zu verstehen: Vor der Vollendung des Erlösungsgeschäftes herrschte die Abgötterei, und der Teufel verblendete die Menschen so sehr, daß sie ihn in den Götzenbildern anbeteten, und ihm göttliche Ehre erwiesen. Sie machten dem Teufel viele und kostbare Opfer; sie schlachteten ihm sogar ihre Kinder. Nach der Erlösung wurde die Abgötterei vertilget, und der Fürst der Finsterniß, der die Menschen zur Abgötterei verführte, wurde hinausgeworfen und gebunden, daß er keine Gewalt mehr hat, die Menschen zu Teufelsdienern zu machen. Daraus folget aber nicht, daß der Hölle alle Gewalt genommen ist, die Menschen an der Seele und dem Leibe anfechten zu können. Wenn das wäre, wozu sagt denn der heilige Petrus in seinem ersten Sendschreiben am fünften Kapitel: „Seid nüchtern und wachet, weil der Widersager, der Teufel, umhergeht, und suchet, wen er verschlinge; widersteht ihm stark im Glauben.“ Kann etwas deutlicher gesagt werden?

Und wann schrieb er diese Ermahnung? — Lange nach dem Tode und der Himmelfahrt Christi. Hätte der Teufel nach dem Erlösungsgeschäfte keine Gewalt mehr, die Menschen versuchen zu können, wäre er gebunden, wie könnte Petrus ihn einen Löwen nennen, der umhergehe zu suchen, wen er verschlingen könne? Wäre dann nicht diese Warnung unnöthig?

In gleichem Sinne schreibt auch der heilige Paulus an die Epheser, und trug ihnen folgende Lehre vor: „**Brüder! stärket euch im Herrn durch seine mächtige Kraft. Leget die Rüstung Gottes an, damit ihr wider die Nachstellungen des Teufels bestehen könnet; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu streiten, sondern wider den Fürsten der Finsterniß, wider die bösen Geister, die in der Luft sind. Darum leget die Rüstung Gottes an; nehmet den Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist.**"

Diese Ermahnung ist doch gewiß deutlich genug, und wir Christen können an folgenden zwei Wahrheiten gar nicht zweifeln: Erstens, es gibt böse Engel, verworfene Geister. — Zweitens, diese suchen dem Menschen an der Seele und dem Leibe zu schaden, so viel ihnen Gott zuläßt. Schrift, Tradition, Erfahrung, und die Gesinnung der heiligen Kirche verbürgen diese Wahrheiten. Die Kirche weihet sogar Exorcisten, und schreibt ihnen

Regeln vor, wie sie sich zu betragen haben; theils um zu erkennen, ob ein Mensch wahrhaft besessen, oder nur infestirt sei; ob die Krankheit, woran er leidet, eine natürliche, oder ein unnatürliches Uebel sei. Die Kirche weihet Wasser, Oel, Wein, Kräuter ꝛc., um dadurch die Anfälle der Hölle zu verhindern. — Wäre dieß nicht alles unnütz, wenn der Satan den Leibern der Menschen und Thiere nicht schaden könnte?

Eines will ich hier noch bemerken: Es fiel mir unlängst ganz ungefähr eine Stelle in Luthers Schriften auf, welche um so merkwürdiger ist, weil er seine Meinung über diesen Gegenstand noch im letzten Jahre seines Lebens bekräftiget hat. Es fragte ihn damals Dr. Wenzeslaus Link, Prediger zu Nürnberg, was er von wahnsinnigen Menschen halte. Auf diese Frage gab er (Tom. 8. jen. 375) folgende, höchst merkwürdige Antwort:

„Von Wahnsinnigen, so der Vernunft beraubt sind, halte ich, daß sie vom Teufel geplagt werden. Nicht, daß sie darum verloren oder verdammt sind, sondern daß der leidige Satan die Menschen auf mancherlei Weise versuchet und plaget; etliche leichter, andere schwerer; einige kürzer, andere länger, damit die Aerzte diese und andere Unfälle und Gebrechen natürlichen Ursachen zuschreiben und durch Arznei lindern wollen. Dieß kommt daher, weil sie nicht verstehen, daß der Teufel Gewalt und Macht so groß ist. — Christus sagt mit klaren,

deutlichen Worten von jenem Weibe, das da krumm und gebückt ging, sie habe achtzehn Jahre einen Geist gehabt, und sei vom Satan gebunden gewesen. Und Petrus bezeugt, daß alle die, so Jesus von Nazareth gesund gemacht habe, seien vom Teufel überwältigt gewesen. Ich werde durch diese Zeugnisse der Schrift bewogen, zu gestehen, daß auch Stumme, Taube und Krüppel durch des Satans Bosheit mit solchem Jammer und solchen Unfällen geplagt werden. Ich kann auch daran nicht zweifeln, daß Pestilenz, Fieber, und andere schwere Seuchen, der Teufel Werk und Geschäft ist, daß sie auch Ungewitter und Sturmwind auf dem Lande und Meere erregen, und auch Getreide und Früchte auf den Feldern verderben. Kurz, es sind böse Engel, die alles Jammers und Unglücks Anfänger und Stifter sind. Deßhalben glaube ich, daß die Sinnlosen vom Satan so angefochten werden. Denn soll der Teufel nicht können zuwegen bringen, daß die Leute ihrer Sinne beraubt werden, der ihre Herzen verblendet, verstockt und zum Unglauben treibet, zur Gotteslästerung, zur Verzweiflung, zum Mord, Diebstahl und zu allen bösen Willen verleitet? Denn er ist uns näher, als wir es vermuthen, oder glauben. Das können wir daran merken, daß er dem Allerheiligsten so nahe kommt und den Herrn selbst in der Luft führet."

So lehrte Luther kurz vor seinem Tode. Wären alle seine Lehren der apostolischen Erblehre so treu geblieben, wie diese, so hätte er niemals aufgehört

katholisch zu seyn. Doch genug von diesem, damit ich nicht zu weitläufig werde.

Es fragen aber einige Uebergelehrte in ihrem Vernunftglauben: Warum läßt Gott noch heut zu Tage dem Satan eine so große Gewalt über die Menschen? Würde es dem Erlöser nicht zur größeren Ehre gereichen, wenn er die Teufel alle gebunden und unthätig gemacht hätte?

Aus diesem Einwurfe folget, daß der Erlöser uns auch von den Anfechtungen der Welt und des Fleisches, von den bösen Begierlichkeiten, von Krankheiten und andern Widerwärtigkeiten, ja vom Tode selbst, durch seinen Tod hätte frei machen sollen. — Christus that dieß nicht, weil es nicht die Absicht der Erlösung war. Er hat durch seinen Tod, durch seine unendlichen Verdienste uns das Recht zum Himmel, welches wir verloren hatten, wieder erworben. Wir können wieder Kinder Gottes, Erben seines Reiches werden; denn er hat uns gelehrt, was wir zu thun und zu meiden haben, wenn wir zur ewigen Seligkeit gelangen wollen. Er hat uns auch die Mittel gegeben, durch die wir, wenn wir sie recht gebrauchen, alle Anfechtungen der Welt, des Fleisches und der Hölle überwinden, ja durch die Versuchungen selbst, uns ungemein viele Verdienste sammeln können. Gott läßt oft dergleichen Versuchungen und Plagen zu, um die Treue, Standhaftigkeit und Geduld der Menschen zu prüfen, und ihnen Gelegenheit zu geben, größere Verdienste für den Himmel zu sammeln.

Darum sagt die heilige Schrift: **Freuet euch, wenn ihr Versuchungen leidet, euer Lohn wird groß seyn in dem Himmel.**

Durch die Versuchungen werden die Menschen in der Demuth und der christlichen Wachsamkeit erhalten; denn sie werden dadurch gleichsam gezwungen, öfter an Gott zu denken und bei ihm Hilfe zu suchen. — Die Sünder können daraus schließen, wie grausam der Satan mit jenen in der Hölle verfahren wird, die wegen ihres lasterhaften und unbußfertigen Lebens ihm in seine Gewalt gegeben werden.

Dieser Gedanke hat bei vielen, die beim Austreiben böser Geister Zuschauer waren, die besten Wirkungen hervorgebracht. Sie faßten den Entschluß, dem Satan auf ewig zu entsagen, und seinen Lockungen zur Sünde kräftigst zu widerstehen. Dagegen ihrem Gott, der auch das wenige Gute belohnet, allezeit treu zu bleiben.

Gott läßt öfter dem Satan große Gewalt über die Menschen zu, um dadurch den Namen seines Sohnes zu verherrlichen, wie man es schon in frühern Zeiten gesehen hat, wo Juden und Heiden zum Christenthume bekehrt wurden; weil die Apostel durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus, die Plaggeister aus Menschen und Thieren, und selbst aus den Götzenbildern vertrieben haben. Solcher Beispiele lesen wir eine Menge in der heiligen Schrift. Auch würde man niemals die Stärke und Macht des heiligsten Namens Jesus so deutlich er-

kannt haben, wenn es keine von bösen Geistern geplagte Menschen gegeben hätte. Dadurch wurde es offenbar, daß Jesus Christus der Besieger der Hölle ist, und daß die bösen Geister, wider ihren Willen, vor seinem Namen die Kniee beugen müssen.

Hier dringt sich mir die Frage auf: Sind jetzt, in unsern Tagen des Unglaubens, nicht eben solche Wunderheilungen nothwendig, da man dermalen so ungläubig ist, als ehemals die Juden und Heiden waren? Ach, es ist wahrhaft ein Jammer, so viele kranke, presthafte, ja krüppelhafte Menschen zu sehen, von denen man beinahe mit Gewißheit sagen kann, daß ihr Uebel vom bösen Feind herrühret, und daß ihnen so leicht könne geholfen werden, und sie selbst sich helfen könnten, wenn sie nur Glauben hätten und zu Jesus, dem Wunderwirker, ihre Zuflucht nehmen wollten. Denn ihm, dem Erlöser, ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde. Aber anstatt diese Unglücklichen zum Vertrauen zu ermuntern und sie im Glauben zu stärken, suchen die Vernünftler ihren schon schwachen Glauben noch vollends weg zu vernünfteln. Viele dieser Leidenden sind eben auch selbst so kleinmüthig, daß sie ein Mißtrauen in ihr eigenes Gebet setzen, weil sie sich nicht zu erklären wissen, wie es möglich sei, daß sie durch ihren Befehl den bösen Geist wegtreiben können.

O daß ich es doch allen Kranken und Presthaften recht tief einzuprägen vermöchte, daß der Christ hierbei nur das zu wissen braucht, was er

seinerseits zu thun habe. — Um seine Heilung zu bewirken, braucht er nur einen festen Glauben an die Allmacht Gottes, und dazu verhilft eifriges Gebet. Durch das Gebet macht sich der Kranke des Glaubens würdig, das Uebrige thut Gott selbst, und thut es, ohne daß der Kranke begreift oder nöthig hat zu begreifen, wie es ihm geschah, daß er gesund, auf der Stelle gesund wurde. — Diese heilsame Wirkung gehet nicht vom Kranken, sondern von Gott aus, und es wird von Seite des Kranken nicht die Erkenntniß der Sache, sondern nur der Glaube gefodert.

Glaube und Gebet sind die wesentlichsten Erfordernisse, um die Hilfe von Gott zu erlangen, sei es *für* sich selbst oder für andere. Durch's Gebet suchten und suchen die Glaubensmänner unserer Tage: Der Pfarrer Gaßner, der Fürst Hohenlohe, Martin Michel, Pfarrer Nußbaumer, und Sekretär Eigler die Heilungen ihrer Kranken zu erwirken, und gar oft durch wiederholtes, zwei-, drei- und mehrmaliges Gebet; auch durch Fortsetzung des vereinten Gebetes mehrerer Tage, wenn es die erstenmale ohne Wirkung geblieben ist.

Die mehrmalige Wiederholung des Gebetes darf den Hilfesuchenden nicht kleinmüthig machen; denn wir haben bei Markus am achten Kapitel ein Beispiel, daß Jesus selbst bei Heilung eines Blinden einen zweimaligen Heilversuch machte. Dieß that Jesus, um uns zu belehren, daß wir nicht muthlos werden sollen, wenn wir bei unserm Bittgebete

nicht sogleich auf der Stelle erhört werden. Ueberdieß sind wir auf den guten Erfolg unseres gläubigen Gebetes berechtigt; denn Christus selbst hat ausdrücklich gesagt: „Um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.“ Johann. 16. 23.

In dem Briefe des heiligen Jakobus lesen wir Folgendes: „Ist Jemand krank unter euch, der lasse den Priester kommen, daß er über ihn bete, und ihn salbe mit Oel im Namen des Herrn, und das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen.“ Hieraus sehen wir, daß das Gebet überhaupt dem Kranken zur Heilung gereichet. Glauben und Gebet sind die Waffen, den bösen Geist zu bekämpfen; wenn er die Ursache einer Krankheit oder sonstigen Uebels ist. Christus selbst foderte bei seinen Krankenheilungen jederzeit den Glauben, und er foderte ihn auch von seinen Jüngern, die er ausschickte, Kranke zu heilen und die bösen Geister auszutreiben. Jesus fand in Nazareth wenig Glauben; darum heißt es bei Matthäus am dreizehnten Kapitel: „Er that hier wenig Wunder wegen ihres Unglaubens.“

Christus verlangt, wir sollen fest glauben, wir sollen mit Zuversicht erwarten die Gewährung alles dessen, um was wir im Namen Jesus bitten. Um dieß recht zu bestätigen, setzte Jesus noch hinzu: „Wahrlich! ich sage euch: Wer zu diesem Berge sagen wird, hebe dich und

stürze dich ins Meer, und wenn er in seiner Seele keinen Zweifel hat, sondern glaubt, daß geschehen werde, was er sagt, dem wird auch werden, was er sagt.

Solchen Glauben hatten, wie ich schon sagte, jene frommen Männer, Priester und Laien, von denen wir so merkwürdige Krankenheilungen in den drei vorhergehenden Bändchen dieser Schrift gelesen haben. Ja wir würden erstaunen, wenn wir sehen könnten, wie viele solche Glaubensmänner noch im Verborgenen wirken. Sie wirken in die weiteste Entfernung, bis in andere Welttheile; denn Gott ist überall gegenwärtig, und wer glaubt, dem wird geholfen. Sehr wahr sagt hierüber der heilige Augustin: „Auch jetzt noch geschehen Wunder im heiligsten Namen Jesus; sie geschehen kraft seiner heiligen Sakramente, oder durch das Gebet und die Gedächtniß der Heiligen.“

Nach der Meinung der heiligen Väter und Gottesgelehrten ließ Gott zu den Zeiten der ungläubigen Sadduzäer, welche die Unsterblichkeit der Seele, ein zukünftiges Leben, und die Auferstehung läugneten, den bösen Geistern eine weit größere Gewalt zu, um die Ungläubigen recht augenscheinlich zu überzeugen, daß es Geister, gute und böse, und ein zukünftiges Leben gebe. — Nimmt aber in unsern Tagen der Unglaube nicht so überhand, daß die nämlichen Zeichen abermal nöthig sind?

Wird denn aber darum, weil man das Daseyn der bösen Geister und ihre schädliche Einwirkung auf

die Menschen läugnet, wird darum nur ein einziger dieser Höllengeister weniger? Wenn das wäre, so würde in unsern Tagen kein Mensch mehr zur Sünde versucht oder mit unnatürlichen Körperleiden geplagt. Wenn das wäre, wozu weihet denn die Kirche Exorcisten? Warum gab Papst Benedikt der Vierzehnte in dem römischen Ritual eine Vorschrift, wie der Exorcist über Besessene zu sprechen habe? Und endlich, warum hat Christus seinen Aposteln und Nachfolgern die Gewalt gegeben, Teufel auszutreiben? Ist es nicht die schändlichste Vermessenheit, daß eine Sache, die so bestimmt und klar in der heiligen Schrift, und von Christus selbst ausgesprochen ist, jetzt, nach achtzehn Jahrhunderten erst noch einer Untersuchung, ja dem frechsten Tadel des Unglaubens hingegeben wird? Es kamen eine Menge Schriften zum Vorschein, welche die Möglichkeit bestreiten, daß ein böser Geist auf den Körper wirken, daß ein Mensch besessen seyn und der böse Geist aus ihm sprechen könne. Es wurden diese Schriften unzähligemal gründlich widerlegt und die Wahrheit des Besessenseyns erwiesen; aber der Unglaube läßt sich nicht belehren.

Ich erinnere mich einer Geschichte, die sich bei dem Pfarrer Gaßner im Beiseyn einer Menge Menschen aus allen Ständen zugetragen und die hinlängliche Aufklärung über diese Sache geben könnte, wenn die Widersager nur sehen und hören wollten. Es befand sich nämlich bei den Operationen des Pfarrers Gaßner unter den Zuschauern ein Arzt, der durchaus ungläubig war, und alle an den dasigen Kranken be-

wirkten Heilungen für Verstellung, Täuschung, auch mehrere für Betrug hielt. Dieser Arzt hatte sich schon mehrmalen in Elwangen bei den Krankenheilungen des Herrn Gaßners eingefunden und dieselben mit angesehen, ohne zur Ueberzeugung zu gelangen. Jetzt aber traf sich's, daß in Anwesenheit mehrerer hohen Standespersonen dem Herrn Gaßner eine kranke Weibsperson vorgeführt wurde, welche auf die Frage, was ihr fehle, antwortete, sie sei schon viele Jahre mit heftigen Gichtern geplaget, und habe seitdem fast keine gesunde Stunde gehabt; indem sie von einer Krankheit in die andere gefallen, ja ohnlängst sei es mit ihr in einer hitzigen Krankheit, wobei sich auch der Friesel gezeigt habe, so weit gekommen, daß man ihr die Sterbekerze vorgehalten und jedermann an ihrem Aufkommen gezweifelt habe.

Herr Gaßner befahl ihr niederzuknieen und sagte: Ich befehle im Namen Jesus, daß sogleich sich die Gichter zeigen. Die Kranke fing an zu zittern, und auf weitern Befehl, daß die Gichter sich heftiger zeigen sollen, fiel die Person zu Boden, und schlug mit Händen und Füßen entsetzlich um sich her.

Herr Gaßner befahl im Namen Jesus, die Gichter sollen nachlassen, und die Kranke stand gesund auf.

Herr Gaßner nahm sie bei der Hand, und gebot wieder im Namen Jesus, es soll die nämliche hitzige Krankheit sie befallen, welche sie ohnlängst gehabt hätte. In demselben Augenblicke sank die Person vor Mattigkeit ganz entkräftet vor seine Füße hin.

Herr Gaßner erblickte jetzt den oben erwähnten Arzt unter den Zuschauern und rief ihm zu: Herr Hofrath! wollen sie nicht die Güte haben, dieser Person den Puls zu fühlen? Der Arzt, über diese öffentliche Herbeirufung verlegen, weigerte sich; da aber die vornehmen Herrschaften ihre Sessel rückten, um ihm Platz zu machen, trat er endlich hervor.

Auf die Bitte des Herrn Gaßner fühlte er der Kranken den Puls und sagte, daß er alterirt und schnell gehe. So hat sie also das Fieber? erwiederte Herr Gaßner. Nein, sagte der Arzt, ich kann nicht sagen, daß alle Symtomata einer hitzigen Krankheit da sind. Was Sie mit ihren Symtomata sagen wollen, verstehe ich nicht, sagte Herr Gaßner, denn ich bin kein Arzt. Damit sie aber überzeugt werden, gebiete ich im Namen Jesus, daß diese Person sogleich den Friesel haben soll. Der Friesel trat auf der Stelle sichtbar hervor. Gaßner befahl, daß sie in Zügen greifen, und das Röcheln, wie bei einem Sterbenden, sich einstellen sollte. Alles geschah augenblicklich, und Herr Medicus fand den Puls dieser Person so schwach, daß er ihn kaum fühlte.

Jetzt befiehlt Herr Gaßner, die Kranke soll sogleich im Namen Jesus frisch und gesund aufstehen. Auch das geschah augenblicklich. Die Kranke stand auf, als wäre sie vom Schlafe erwachet, und ihr Puls schlug so, wie bei einem gesunden Menschen.

Nun, Herr Hofrath! sprach Herr Gaßner zu dem Arzte, was halten Sie von dieser Begebenheit? — Ich gestehe es euer Hochwürden, antwortete jener, ich

bekenne es öffentlich, ja ich bin bereit, Ihnen ein vollständiges Zeugniß zu geben, daß ich jedesmal, so oft ich bei ihren Operationen hier zugegen gewesen bin, allezeit Sachen gesehen habe, die allen menschlichen Verstand übersteigen.

Nun, weil sie sagen, daß das, was sie hier gesehen haben, ihren Verstand übersteige, so will ich Ihnen die ganze Sache erklären und begreiflich machen.

Sie haben gesehen, daß alles, was ich hier befohlen habe, genau befolgt wurde; es muß also doch etwas da seyn, das meine Befehle versteht. Hier sind nur vier Dinge, die Verstand haben, Gott, ein guter Engel, der Mensch und der Teufel. Gott ist es nicht, der meine Befehle befolget, sonst wäre *ich ein* Wunderwirker, der aber bin ich nicht. Ein *guter* Engel kann es auch nicht seyn; denn wir wissen, daß die guten Engel keinem Menschen Krankheiten, Schmerzen oder sonstigen Schaden zufügen. Der Mensch ist der leidende Theil, und glauben Sie, daß sich ein Mensch so verstellen könne? Oder wenn er es könnte, warum sollten die Leute von den entferntesten Orten hieher reisen, ihr Geld verzehren, um mir eine Gelegenheit zu geben, mich und unzählige Zuschauer zu täuschen? Wäre dieß nicht der größte Unsinn? — Es muß also der Teufel seyn, der dieser Person die Krankheit verursacht hat, und der auf meinen Befehl im Namen Jesus diese Krankheiten hervorbringen, aber auch wieder wegbringen mußte. — Meine Gewalt, die ich als Priester habe, dem Teufel im Namen Jesus mit festem Glau-

ben und Vertrauen zu befehlen, können Sie in der heiligen Schrift beim Evangelisten Markus am sechszehnten Kapitel lesen. Und nun ist Ihnen hier das ganze Geheimniß erklärt.

Wir sehen also, daß der Teufel auch jetzt die Menschen quälet, wie er vor mehrern tausend Jahren den frommen Job gequält hat. Jedoch die Vielwisser in unserer Zeit, die bei all ihrer vermeintlichen Aufklärung doch oft recht geistesarm sind, diese beharren auf ihrem Unsinn und sagen in ihrer Weisheit: Wohin würde uns der Glaube führen, wenn wir der Lehre von den guten und bösen Geistern und von ihrer Gewalt über die Menschen Gehör geben wollten? Würden wir nicht wieder in das dunkle Mittelalter und in den jüdischen Aberglauben zurücksinken? Um ihren Unsinn noch mehr zu bekräftigen, fragen sie: Warum gibt es denn bei den Unkatholischen keine, und bei den Katholischen so viele Besessene?

Diese Frage ließe sich schon dadurch beantworten, daß Gott dem Satan über die Rechtgläubigen eine größere Gewalt zulasse, weil diese mehrere Mittel haben, die Anfälle des bösen Feindes zu besiegen. Allein man weiß es aus Erfahrung, daß die Unkatholischen so häufig infestirt sind, als die Katholischen; aber sie glauben es nicht und halten alle Anfälle des Teufels für natürliche Uebel; auch ihre Geistlichen bestärken sie in dieser Meinung. Wenn das Uebel auch unnatürlich ist, so wird es doch als natürlich betrachtet und behandelt. Sind unter ihnen auch wahrhaft Besessene,

so werden sie für Wahnsinnige gehalten, wie wir es auch öfter bei ununterrichteten Katholiken sehen, die doch so viele Mittel haben, den Satan zu vertreiben, wenn er bei irgend einem Menschen Einkehr genommen hat. Die Erfahrung hat dieses schon hinlänglich bestätiget. Man lese nur die gerichtlicheu Protokolle der Krankenheilungen durch den Pfarrer Gaßner, oder von dem Herrn Fürsten Hohenlohe, von dem Landmanne Martin Michel, vom Pfarrer Nußbaumer, vom Sekretär Eigler und vielen andern frommen Glaubensmännern. Da wird man finden, daß eine Menge Protestanten, selbst Juden mit unnatürlichen Krankheiten behaftet waren, welche Hilfe bei diesen Glaubensmännern suchten und von ihren Uebeln sind befreit worden. Wären andere nicht durch die eitle Furcht zurückgehalten, sie möchten in den Augen ihrer Glaubensgenossen ihr Ansehen verlieren, wenn sie bei Katholiken Hilfe suchten, so würde man sehen, daß es so viele Infestirte bei ihnen, als bei den Katholiken gibt.

Eben so unvernünftig und ungegründet ist auch der Vorwand, daß viele Geheilten wieder recidiv werden. Dieser Punkt wurde schon in den vorhergehenden Bändchen dieser Schrift widerlegt; und wer könnte zweifeln, daß nicht auch von jenen, die Christus selbst gesund gemacht hat, nicht auch einer oder der andere wieder rückfällig wurde? Das Evangelium deutet doch darauf hin, indem Jesus dem acht und dreißig Jahre lang krank gewesenen Manne sagte: „Sieh, du bist gesund geworden; sündige

aber nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre.“ Anderswo sagte der göttliche Heiland, daß der ausgetriebene Geist öfter zurückkehre mit noch sieben andern Geistern, die weit ärger seien, als der ausgetriebene war.

Ich selbst kannte eine wackere, brave Bürgersfrau, die aber, ich glaube durch ihren Mann, zum unmäßigen Weintrinken verführt, endlich die Wassersucht bekam und gefährlich erkrankte. Die Aerzte erklärten, sie sei nicht zu retten, gaben aber das viele Weintrinken als die Ursache ihrer Krankheit an. Zu eben der Zeit verbreitete sich der Ruf von den vielen Krankenheilungen, die auf das gläubige Gebet des Herrn Fürsten von Hohenlohe bewirkt wurden. Die Verwandten der kranken Frau schrieben dem Herrn Fürsten und ersuchten ihn um sein frommes Gebet für diese Kranke. Der Herr Fürst bestimmte einen gewissen Tag und die Stunde, wo die Kranke ihr Gebet mit ihm vereinigen und im heiligsten Namen Jesus mit ihm um ihre Genesung beten solle. Die Kranke war voll Vertrauen und seufzte nach dem Tage, wo ihr solle geholfen werden. Allein die Krankheit verschlimmerte sich so sehr, daß man die Kranke am Abende vor dem bestimmten Bettage mit den heiligen Sterbsakramenten versehen mußte, weil die Aerzte sagten, daß sie den morgigen Tag nicht mehr erlebe. Indessen röchelte und ächzte die Kranke noch am Morgen des zum Gebete bestimmten Tages. Als die ersöhnte Stunde kam, wo der Herr Fürst für die Kranke betete, ging der Mann dieser Kranken in die

Kirche, um einer heiligen Messe beizuwohnen. Nach geendigtem heiligen Meßopfer ging der betrübte Gatte mit schwerem Herzen nach Hause und fand seine Gattin gesund und wohl seiner harrend. — Wunderbar war es, daß die, wie ein Faß dick angeschwollene Frau, jetzt von aller Geschwulst befreit und vollkommen gesund war.

Diese Heilung machte so großes Aufsehen, daß die Obrigkeit die Sache durch die Aerzte untersuchen ließ; allein das Resultat war, die todtkranke Frau sei augenblicklich gesund aus dem Bette aufgestanden und befinde sich vollkommen wohl.

Nach ohngefähr zwei Jahren ging an dieser Frau die Drohung unsers Heilandes in Erfüllung, wo er sagte: „Sieh, du bist gesund geworden, sündige aber nicht mehr, damit dir nicht Schlimmeres widerfahre." Diese Frau ergab sich wieder dem Trunke, bekam abermal die Wassersucht und — starb daran.

Es ist jedoch zum verwundern, daß diese Frau nicht abermal Vertrauen auf das frühere Hilfsmittel gefaßt hat; es sind doch viele Menschen, die den Versuch zum zweitenmal gemacht und die gewünschte Hilfe erhalten haben. Dieß ist umsomehr zum verwundern bei Menschen, die es wissen, daß ihr Uebel vom bösen Feinde herrühret. Diese stellen sich aber immer vor, wenn sie nur persönlich bei dem Exorcisten seyn könnten, dann würde ihnen sicher geholfen. Ich glaube das selbst, weil sie in dessen Gegenwart mehr Vertrauen setzen, wodurch sie im Glauben gestärkt

werden; denn ohne Glauben hilft auch der Exorcist nicht; und mit dem Glauben kann man auch in seiner Abwesenheit sich selbst helfen. Die Hilfe ist dem Glauben versprochen, und sie erfolget jeder Zeit, wenn der heiligste Name Jesus mit Glauben und Vertrauen angerufen wird. Aller Orten ist Gott gegenwärtig, auf dessen Allmacht, Güte und Barmherzigkeit sich unser Glaube und Vertrauen gründet. Aller Orten höret Gott unser Gebet; aller Orten kann er helfen, und hilft denen, die auf ihn vertrauen. Sein Name heißt der Allmächtige, und er selbst sagt: „Mir ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden.“

Es denkt wohl mancher Presthafte: Daß mir Gott helfen kann, daran zweifle ich nicht; aber ob er mir, mir Unwürdigen, helfen wolle, daran zweifle ich. — Warum zweifeln? Ist nicht dieser allmächtige Sohn Gottes derjenige, der selbst gesagt hat, daß er uns zu helfen geneigt sei? Sprach er nicht bei Matthäus am eilften Kapitel: „Kommt alle zu mir, die ihr beladen seid, ich will euch erquicken?“ Und wer bedarf der Erquickung mehr, als der kranke, der vom bösen Geiste geplagte Mensch?

Hat Jesus Christus nicht ausdrücklich gesagt: „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird er euch geben.“ Wenn ein Fürst, ein großer Monarch seinen Unterthanen solches Versprechen gäbe, würde man da an Hilfe zweifeln? gewiß nicht. Und da der Allmäch-

tige, der unendlich gute Gott uns zu helfen verspricht, wie kann man da einen Zweifel haben? Ist nicht eben ein solches Mißtrauen die Ursache, warum man keine Hilfe erhält? Würde jenes Weib im Evangelium, die zwölf Jahre lang eine erbärmliche Krankheit hatte, würde diese so schnell, ja so augenblicklich gesund geworden seyn, wenn sie einen wankenden Glauben gehabt hätte? Gewiß nicht. Weil sie aber fest glaubte und dachte, wenn ich nur sein Kleid berühren könnte, so würde mir sicher geholfen, darum wurde ihr geholfen. Sie berührte den Saum des Kleides unsers Erlösers mit dem festen Glanben, daß ihr geholfen werde, und sie ward auf der Stelle gesund. Dieß war der Lohn ihres lebendigen Glaubens.

Und überhaupt war Kleingläubigkeit ein Fehler, den Christus öfter an seinen Jüngern tadelte. Gab er nicht dem Petrus einen Verweis, da er schrie, als er auf dem See zu sinken anfing? „Du Kleingläubiger! sagte Jesus, warum zweifelst du?" — Dagegen aber lobte er den evangelischen Hauptmann wegen seines starken und festen Glaubens. O wie oft sprach Jesus zu den Hilfesuchenden: „Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Dir geschehe, wie du geglaubt hast.

Als Petrus den lahmen Mann bei der Pforte des Tempels im Namen Jesus gesund gemacht hatte, sagte er zu den Juden: „Diesen, den ihr hier sehet und kennet, den hat der Name des Herrn gestärkt, und der Glaube, der durch

ihn kömmt, hat ihn in eurer Gegenwart gesund gemacht."

Niemals, gar niemals hat der Sohn Gottes einen getadelt, der fest auf ihn vertraute, dagegen liest man gar oft in der heiligen Schrift, daß ihm das Mißtrauen gar sehr mißfallen hat. Auf die göttliche Güte und Barmherzigkeit können wir nie zu viel vertrauen. Der heilige Geist sagt: „Wer den Namen des Herrn mit einem wahren Glauben und Vertrauen anrufet, wird selig werden." Der nämliche göttliche Geist sagt auch durch den Mund des Propheten David: Selig ist der Mensch, der auf den Namen des Herrn seine Hoffnung setzet.

Hat also nicht ein jeder Mensch Ursache, mit David auszurufen: „Auf dich, o Herr! habe ich gehoffet, und ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden."

Es denket wohl auch mancher Leidende, daß Gott am vertrauenvollen Gebete ein Wohlgefallen habe; aber er glaubt, seine Krankheit, seine Leiden seien zu seinem Seelenheil über ihn verhängt, daher könne er nichts heilsameres thun, als sein Kreuz mit Geduld tragen.

Diese Gedanken sind christlich und die Gesinnungen frommer Seelen; allein die kindliche Bitte, daß Gott ein Uebel, welches wir leiden, von uns nehme, diese Bitte ist unserm kindlichen Gehorsame nicht entgegen. Gott, der über einen Menschen eine Krankheit verhängt, will zwar, daß man sich seiner Anordnung

unterwerfe; aber er will auch, daß man sich durch erlaubte Mittel zu helfen suche. Er will, daß man den Arzt und Arznei gebrauche, um die Gesundheit wieder herzustellen. Hat der Mensch das Seinige gethan, hat er die nöthigen Mittel angewendet, und sind sie ohne Wirkung geblieben; dann wäre es unverzeihlich, wenn der Leidende sich nicht mit festem Vertrauen an den wenden wollte, der allezeit helfen kann. Hat er aber auch geistliche Heilmittel im Glauben und Vertrauen angewendet, und sind auch diese ohne Wirkung geblieben, so kann er sicher schließen, Gott wolle ihn zu seinem Seelenheile krank haben. Dann soll der Kranke nach dem Beispiel unsers Erlösers sagen: Herr! dein Wille geschehe. Der Kranke kann sich aber nur dann wahrhaft in den Willen Gottes ergeben, nachdem er alle dienliche Mittel nach der Vorschrift des Arztes angewendet hat.

Auf gleiche Weise verhält es sich mit jenen Krankheiten und Leibesübeln, die von dem bösen Geist herrühren. Diese können auch aus Zulassung Gottes über den Menschen kommen; allein weil der Mensch aus dem göttlichen Worte weiß, daß wider solche Uebel nichts kräftiger wirket, als die vertrauenvolle Anrufung des heiligsten Namens Jesus, so ist der Mensch sogar schuldig, dieses Mittel anzuwenden, und sich zu einem festen Glauben aufzumuntern; außerdem wäre seine Ergebung in den Willen Gottes bloß Trägheit oder Kleinmüthigkeit.

Obschon Gott es zuläßt, daß der Mensch an seinem Körper durch den bösen Geist angefochten und

gequält wird, so will er doch, daß wir die uns gegebenen heiligen Mittel gegen den Höllengeist gebrauchen sollen. Sobald der Gedanke: Vielleicht will Gott, daß ich krank seyn und Plage leiden soll; sobald dieser Gedanke das Vertrauen und den Glauben schwächet, so steckt ein offenbarer Betrug dahinter; denn der Teufel weiß sich in einen Engel des Lichtes zu verstellen. Er sucht unter dem Scheine des Guten uns gegen die kräftigsten Hilfsmittel mißtrauisch zu machen, damit er ungestört sein böses Werk forttreiben kann. In diesem Falle muß man inständig um den Glauben beten; denn der Glaube ist eine Gabe Gottes. Wir sind aus unsern eignen Kräften so schwach, daß wir nicht einmal auf eine verdienstliche Weise den Namen Jesus aussprechen können.

Der heilige Apostel Paulus sagt in seinem ersten Sendschreiben an die Korinther: „Niemand kann würdig den Namen Jesus aussprechen, außer durch die Gnade des heiligen Geistes.“ Diese Gnade erhalten wir besonders durch eifriges Gebet. Das sahen wir bei jenem Vater in dem Evangelium, der seinen vom bösen Geiste geplagten Sohn zum Heiland brachte, zu dem er auch flehte, daß er in ihm den Glauben stärken wolle. Nach diesem Beispiel müssen auch wir um den Glauben zu Gott flehen, wenn wir den Satan bekämpfen wollen. Bitten wir also, daß Gott in uns den Glauben stärke, die Gewalt des Satans aber schwäche.

Nehmen wir nur auch unsere Zuflucht zu Maria, der Mutter unsers Erlösers; sie ist diejenige, die der

höllischen Schlange den Kopf zertreten hat, und sie wird uns gewiß den Seelenfeind bestreiten helfen, und wird uns von Gott die Stärke des Glaubens erhalten.

Beten wir auch zu den heiligen Engeln, besonders zu dem Erzengel Michael, der den Luzifer mit seinem Anhange aus dem Himmel verjagt hat. Bitten wir ihn besonders, daß er alle bösen Engel von unsern Körpern und Seelen vertreibe, daß er zur Zeit des Streites uns gegen den bösen Geist streiten helfe. Die Erfahrung hat schon öfter gelehrt, daß dergleichen Anrufungen eine ganz besondere Kraft haben.

Der Angefochtene, sei es durch Krankheit oder Versuchung, thut wohl, wenn er seine Stube, Speise und Trank, besonders sich selbst, öfter mit dem heiligen Kreuz bezeichnet und mit geweihtem Wasser besprenget. Vor allem muß er sich von dem Umgange mit Personen entfernt halten, die über den Glauben und die Wunderheilungen ihr Gespötte treiben; denn diese sind Gesellen, deren sich der Satan bedient, den Glauben in den Rechtgläubigen zu schwächen, und sich in seinem Besitzthume zu sichern.

Nicht umsonst vergleicht die heilige Schrift den Teufel einer Schlange; denn er weiß sich auf eine recht wunderbare Weise in die Gemüther der Menschen einzuschleichen. Er pflegt die Neigungen eines Menschen zu erforschen, und nachdem er dieselben eingesehen hat, seine Nachstellungen und Versuchungen darnach einzurichten. Der Teufel weiß dann gar wohl, wen er mit Begierlichkeit, wen mit Unmäßigkeit, wen mit

Unlauterkeit und wen mit Neide zu versuchen habe. Er weiß auch, wen er mit Furcht und Schrecken überfallen müsse. Jenen, den er zuvor mit Gicht geplagt, überfällt er jetzt mit banger Schwermuth, Angst und Traurigkeit. Die, welche er vorher mit Schwäche, mit Schwindel und sonstigen Uebeln belästiget hat, suchet er nun durch Lähmung, Taubheit und furchtbare Krämpfe zu plagen und ihnen an Seele und Leib zu schaden. Er würde aber durch das nämliche Mittel eben so leicht abzutreiben seyn, als er eben dessen Feind ist. Da er sich aber sehr künstlich unter dem Scheine der Natur, des Wetters, des Temperamentes zu verhüllen weiß, argwohnet man nichts Böses. Auch selbst wenn man diese geplagten Menschen mahnet, daß diese Bisse von der höllischen Schlange herkommen, so glauben sie es nicht. Sie lachen vielleicht darüber. Sie sprechen, die Witterung, die Kälte oder eine schädliche Speise müsse es gethan haben; und dagegen werden Arzneien im Uebermaß angewendet; aber an die wahre Ursache, den Teufel, wird nicht gedacht.

So findet der Versucher seinen größten Vortheil, weil man nicht daran denket, ein geistliches, ein heiliges Mittel anzuwenden; oder wenn man ja eines gebrauchet, so geschieht es ohne Glauben, ohne ein festes Vertrauen und gleichsam nur auf Gerathewohl.

Bei jenem Sohne, von welchem der Evangelist Matthäus am siebenzehnten Kapitel redet,

ging der listige Feind eben so zu Werk. Beim abnehmenden Monde ließ er den armen Menschen unangefochten; dagegen in dem Vollmonde quälte er ihn mit den schreckhaftesten Anfällen. Aus dieser Ursache wurde dieser Mensch der Mondsüchtige genannt. Es hatte aber weder der Mond, noch sonst eine natürliche Ursache die Schuld an diesen Paroxismen, sondern der Teufel beobachtete nur den Vollmond, damit auf ihn kein Verdacht fallen sollte. Der heilige Petrus ermahnte darum sehr ernstlich, daß wir wachsam seyn sollen.

Auch die Zaghaftigkeit und Kleinmuth muß man zu bekämpfen suchen; dazu ermahnet uns der heilige Jakobus in seinem Schreiben am fünften Kapitel. Er sagt: „Ist jemand traurig unter euch, so bete er.“ Der heilige König David wurde auch öfter zu unmäßiger Traurigkeit versucht; denn er sagt in seinem 76sten Psalm, daß er oft recht trostlos gewesen sei. Aber er dachte an Gott, er betete, und da wurde es ihm gleich leichter um das Herz.

Unser Gott ist ein Gott des Trostes, der Ruhe und der Freude. Was also traurig, kleinmüthig und verzagt machet, kömmt von dem bösen Feinde. Sobald man solches bemerket, so sage oder denke man mit aller Stärke des Geistes und mit festem Glauben: Durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus befehle ich, daß diese Schwermuth und Traurigkeit sogleich von mir weiche. Lasse man mit diesem

ernsten Befehl nicht nach, bis die Ruhe wiedergekehrt ist. Denn mit schwermüthigem Herzen lassen sich andere Anfälle sehr schwer abtreiben, weil der Geist gleichsam gefesselt ist.

Bei einer solchen Gemüthsstimmung wird das Gebot gegen den Satan mit Kleinmüthigkeit und mit schwachem Glauben ausgesprochen, gelingt alsdann ein solcher Befehl ein und das anderemal nicht, so wird man mißtrauisch und gibt das Streiten völlig auf, und somit hat dann der Teufel das erreicht, was er suchte.

Nein, bis zu solcher Kleinmuth darf es der geplagte Mensch nicht kommen lassen; im Streite mit dem Satan muß man muthig und herzhaft seyn. Man spreche den heiligen Namen Jesus nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen aus; dann muß der Feind weichen.

Der heiligste Name Jesus ist das sicherste Heilsmittel gegen unnatüliche Körperleiden; daher, wenn du heftige Kopfschmerzen empfindest, so mache das Kreuzzeichen auf das Haupt, oder denke nur im festen Glauben: Durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus soll dieser Schmerz weichen. Wenn dir die Gesundheit zu deinem Seelenheil nicht schädlich ist, so wirst du ganz gewiß befreit werden. Hast du ein krankes Kind, welches schon einigen Verstand hat, so soll es dieß selbst thun, sonst aber sollen die Eltern statt seiner es thun. Aber

jederzeit mit frommer Gesinnung, und festem Glauben. Endlich ist auch dieser Name ein Mittel gegen alle zeitlichen Uebel und Gefahren. Zum Beispiel bei einem schweren Ungewitter mache andächtig das Kreuz und sprich oder denke: Durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus soll es mir keinen Schaden thun. Kurz, dieser Name ist ein Mittel wider alle Uebel des Leibes und der Seele, und es ist kein anderer Name, in dem wir selig werden, als der Name Jesus.

Da wir aus unzähligen Fällen wissen, wie hilfreich die Anrufung des heiligstens Namens Jesus sowohl in Gefahren des Leibes als der Seele ist, so sollte jeder Christ in Anfechtungen und Krankheiten, die vom bösen Feinde herrühren, mit diesem heiligen Schilde gegen den Feind auftreten und muthig ihn bekämpfen. Christus der Herr sprach: Weich zurück, Satan! — So müssen wir es auch machen. Wir müssen, sobald der Feind uns nahe kömmt, mit gebieterischem Geiste sagen oder denken: Weich, verfluchter Geist! ich befehle es dir durch die Kraft des heiligligsten Namens Jesus!

Je schneller und lebhafter dieser Befehl geschieht, mit je größerem Vertrauen auf Gott diese Worte gesprochen oder gedacht werden, um so gewisser und schneller wird man die Hilfe erfahren. Erfährt man diese auch nicht sogleich, so lasse man nur den Muth nicht sinken; man wiederhole nur

den Befehl öfter und immer nachdrücklicher, so wird die Hilfe folgen. Gott prüfet zuweilen unser Vertrauen, ob es beständig, und ob unser Glauben fest ist.

Oft aber ist der Satan nicht die Ursache eines leiblichen Uebels; denn eine Krankheit kann auch, wie in dieser Schrift schon früher gesagt wurde, eine natürliche Krankheit seyn, die Gott schickt, um den Menschen nach vollbrachtem Lebenslaufe in jene Welt abzurufen. Es darf also den Kranken nicht betrüben, noch kleinmüthig machen, wenn er nach den angewandten geistlichen Mitteln und Gebeten seine Gesundheit nicht erlanget; denn wenn jederzeit die Genesung erfolgte, so stürbe ja kein Mensch mehr. Die geistlichen Mittel gab uns Gott als Waffen, um den Satan damit zu bekämpfen; darum wird erfodert, daß man muthig gegen den höllischen Geist auftrete und im Streit nicht ablasse, bis man ihn überwunden hat.

Wäre jedoch die Krankheit des Menschen nicht vom bösen Feinde herrührend, so gereichen solche Befehle gegen den Höllengeist dennoch zur Ehre Gottes und sind Gebete, die des Menschen Seelenheil befördern. Aber in jedem Falle muß im festen Glauben gebetet und mit Muth und Kraft gegen den Satan gestritten werden.

Ich selbst habe einen frommen Priester gekannt, P. Malachias aus dem Kloster Brombach im Taubergrund. Dieser hat mehrere besessene Menschen vom bösen Geiste befreiet, und hat mehrere Kranke

und Presthafte durch sein gläubiges Gebet im heiligsten Namen Jesus geheilet. Er sagte mir öfter, daß man im Streite mit dem Satan, sobald er begonnen sei, nicht ablassen dürfe, weil sonst der zweite Angriff mehr Mühe koste, als der erste. Er sagte mir auch, daß er mehrmalen beim Austreiben eines bösen Geistes sich durch anhaltendes Kämpfen so ermüdet habe, daß, nachdem der Feind ausgetrieben war, es stundenlang währte, bis er von seiner Ermüdung sich wieder erholt habe.

Dieser fromme Priester hat vielfältige Erfahrung gemacht von der allgewaltigen Kraft und Wirkung des heiligsten Namens Jesus gegen die Gewalt der bösen Geister. Er sagte daher gar oft; *o wenn* doch die Priester die ihnen von Gott *verliehene* Gewalt gegen den Teufel gebrauchen wollten, wie viele, ja unendlich viele Krüppel und presthafte Menschen würden wir weniger haben. Oder wenn doch nur mehrere Hausväter im heiligsten Namen Jesus gegen die Gewalt des Satans streiten wollten, so würde sich gewiß manche Krankheit weder an ihnen selbst noch auch an ihren Kindern und Angehörigen gezeigt haben. Denn der Name Jesus ist ein Name über alle Namen.

Durch den eben genannten P. Malachias erinnere ich mich noch eines andern frommen Mannes, den ich schon früher in gegenwärtiger Schrift hätte anführen sollen, nämlich eines schlichten Landmannes, Namens Nikolaus Wolf von Rippertschwand, eines Schweizers aus dem Kanton Luzern, in dessen Le-

bensbeschreibung man nicht allein eine Menge Krankenheilungen liest, die er durch sein glauben- und vertrauenvolles Gebet in dem heiligsten Namen Jesus bewirkt hat, sondern der auch eine vollkommene und treffliche Anweisung gibt, wie man bei Anfällen, die vom Satan herrühren, sich benehmen müsse, um denselben von sich wegzutreiben. *)

Dieser fromme Landmann lebte in den Jahren, wo der ehrwürdige Pfarrer Gaßner lebte, welcher durch den heiligsten Namen Jesus unzählig viele Wunderheilungen an Kranken, Blinden, Lahmen und Presthaften gewirkt hat. Wolf las viele Schriften, die damals für und gegen den Pfarrer Gaßner im Druck erschienen sind. Er laß sie mit Nachdenken und gewann dadurch die Ueberzeugung, daß das Gebet im heiligsten Namen Jesus die Kraft habe, böse Geister zu vertreiben und die Kranken gesund zu machen. Er drang in das heilige Heilungswerk so tief ein, daß er, wie er nachher selbst sagte, jedesmal, wenn er im Namen Jesus betete, erhört wurde. Er hatte aber auch die Gabe, daß er schon beim ersten Anblick eines Kranken sagen konnte, ob er genesen oder sterben werde. Ueberdieß hatte er aus den vielen Schmähschriften gegen den frommen Pfarrer Gaßner er-

*) Die Macht des christlichen Glaubens, dargestellt im Leben des durch auffallende Gebetserhörungen merkwürdig gewordenen Nikolaus Wolf. Luzern bei Gebrüder Räber 1834.

fahren, wie die Freunde des neuen Heidenthumes den Satan vertheidigen und ihn als ganz unschuldig erklären; deßhalb schwieg er vom Satan, wirkte aber kräftig gegen ihn, und half vielen Kranken zu ihrer Gesundheit, aber auch zugleich zu einem christlichen frommen Lebenswandel. Doch hören wir ihn, was er selbst hierüber sagt.

Ich litt ein ganzes Jahr lang an einem Magenübel und Herzklopfen so heftig, daß ich beinahe keine Speise mehr vertragen konnte. Das ganze Jahr hindurch wandte ich ununterbrochen ärztliche Hilfe dagegen an, aber alle waren vergebens. Von der Anwendung geistlicher Heilsmittel hielt mich damals noch eine gewisse Aengstlichkeit ab. Eines Abends aber, als ich mich zur Ruhe begab, und an meinem Uebel schmerzlich litt, rief ich den heiligsten Namen Jesus dawider an und ward augenblicklich von allen Schmerzen und von aller Empfindung des Uebels befreit, und blieb es auch.

Ich dachte nachher oft: O wie viele Menschen schmachten Jahre lang hilflos auf dem Krankenbette zu ihrer und der ganzen Familie Nachtheil, denen doch durch vertrauenvolles und gläubiges Gebet geholfen werden könnte. — Bin ich nicht schuldig, dem Mitmenschen in seinen Leiden zu Hilfe zu kommen? Warum hat mir Gott so sichtbar geholfen und Zeichen gegeben, wie auch andern könne geholfen werden? Wo bleibt die Liebe Gottes und des Nächsten, wenn man nicht hilft? Bin ich nicht schuldig, den Namen Jesus zu ehren und zu verherrlichen?

Von nun an wagte ich es, wenn in meinem Hause und bei meinen Verwandten ein Leiden, eine Noth war, von dem Vertrauen auf das Gebet im heiligsten Namen Jesus zu sprechen und die Leidenden zu gleichem Vertrauen zu ermuntern. Ich betete um Hilfe im Namen Jesus, und erlangte, um was ich bat. So oft ich anklopfte, wurde mir aufgethan; und ich that keine einzige Fehlbitte. Wie konnte ich noch einen Zweifel haben?

Bald wurde mein großes Vertrauen auf die göttliche Hilfe weit umher bekannt, und der Zulauf zu mir war sehr groß. Ich glaubte der Ehre Gottes und der Liebe des Nächsten es schuldig zu seyn, für die leidenden Menschen zu beten und den Namen des Herrn über sie anzurufen. Aber bald wurde dieß mein Tagewerk bekannt, und ich wurde da- und dorthin gerufen; und wohin ich gerufen ward, ging ich auch in Gottes Namen. Wohin ich aber kam, mußte ich die Leute zum Glauben und Vertrauen aufmuntern. Um dieß zu bewirken, sagte ich ihnen: Ist Gott nicht allmächtig? Kann er nicht Alles? Ist Gott nicht wahrhaft und seinem Versprechen getreu? Ist Gott nicht gütig und barmherzig, und hat er nicht gesagt: Kommt Alle zu mir, die ihr beladen seid, und ich will euch erquicken? Wahrlich, wahrlich sage ich euch, um was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das werdet ihr erhalten. Glaubt es nur. Wenn ihr einen Glauben habt wie ein Senftkörnlein, so werdet ihr Berge versetzen. Dem, der

glaubt, ist alles möglich. Diejenigen, welche glauben, werden Zeichen thun, die auch ich gethan habe, ja sie werden noch größere thun. — Und was sagte Jesus vor seiner Auffahrt in den Himmel? — Er sagte ausdrücklich: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; den Kranken werden sie die Hände auflegen, und diese werden gesund werden." Dieß sind lauter Worte aus dem Munde der ewigen Wahrheit. — Wenn wir diesen Aussprüchen nicht trauen, wem sollten wir dann trauen? Und das Evangelinm setzte diesen Worten noch hinzu: Der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte ihre Worte.

Weiters sagte ich den Hilfesuchenden, um ihr Vertrauen zu erwecken: Ach, bedenket doch, ein wahrhaft allmächtiger und barmherziger Gott befiehlt, diese Wahrheiten in der ganzen Welt zu predigen. Sollten wir da nicht glauben? Gott hat es versprochen, und er kann sein Wort nicht zurücknehmen. Er hat es theuer und eidlich versprochen, und es ist nicht möglich, daß auch nur die mindeste Unwahrheit in ihm seyn könnte. Christus sagte selbst: Noch Niemand, der auf mich gehofft hat, ist zu Schanden geworden. Und wenn die Noth aufs Höchste steigt, was ist da anders zu thun, als auf Gott zu hoffen? Eine Hoffnung wider alle Hoffnung haben, wie Abraham hatte, das ist unsere Sache.

Man entgegnete mir oft und sagte: „Ja,

wenn ich würdig wäre, aber ich bin unwürdig." — Da antwortete ich: Was willst du damit sagen? Willst du damit deine Demuth zur Schau tragen? Kein Mensch ist würdig; ich nicht, du nicht, und auch kein anderer. Aber Jesus unser Heiland ist würdig, daß Gott seinetwegen uns helfe.

Ich sagte ihnen dann ferner, daß sie keine andere Absicht haben sollen, als die erhaltene Gesundheit, leibliche und geistige Gnaden nur zur Ehre Gottes und zu ihrem Seelenheile anzuwenden.

Auch nach verrichtetem Gebete ermahnte ich sie aufs neue zur Buße, zum wahren Danke gegen Gott, zur Frömmigkeit, zum Besuche des Gottesdienstes und der heiligen Sakramente, und dann auch zum Gebrauche der von der Kirche gesegneten Sachen.

Nikolaus betete vor allem Andern mit den Leidenden um die Gabe des Glaubens, und um Beseitigung alles dessen, was sie hindern könnte, den Namen Jesus zu verherrlichen. — Auf diese Vorbereitung legte er immer großes Gewicht. Dann sprach er zu seinen Hilfesuchenden: Habt nur Vertrauen, Gott gibt uns diese Gnade gewiß, wenn wir sie nur mit Vertrauen und Andacht im Namen Jesus und durch dessen Verdienste von ihm begehren. Werfet euch also auf eure Kniee nieder, erwecket die Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, auch Reue und Leid, sammt dem Vorsatze, die erhaltene Gesundheit zur Ehre Gottes und zu eurem Seelenheile anzuwenden. Dann wurden fünf Vater

unser und Ave Maria sammt dem christlichen Glauben gebetet. Nach diesem Gebete bezeichnete er den Kranken und sich selbst mit dem heiligen Kreuze, und besprengte sich mit Weihwasser. Jetzt ermahnte er noch einmal zum festen Vertrauen auf die Allmacht Gottes und die Kraft des heiligsten Namens Jesus; dann erst verrichtete er sein besonderes Gebet um Heilung im Namen Jesus, und Gott half sichtbar, oft augenblicklich.

Was sagte aber die Welt dazu? Ging dieß Alles ohne Widerspruch von Statten? — Keineswegs, hören wir hierüber den frommen Nikolaus selbst:

Ich hatte heftige Widersprüche von allen Seiten. Man beschuldigte mich, daß ich Aberglauben, Zauberei und dergleichen treibe, daß ich da etwas Neues, etwas Unkirchliches anfange. Besonders waren meine Krankenheilungen der Gegenstand der Gespräche bei allen Zusammenkünften der Geistlichen. Die meisten derselben hießen meine Sache nicht gut; denn ihnen war der Grund davon unbekannt. Der neue Geist, die Aufklärung hat den Samen des Unglaubens überall ausgestreuet, und er bringt auch reichliche Früchte. Man geht jetzt in religiösen Dingen nicht mehr vom Glauben aus, sondern von der Vernunft, die von jeher dem Irrthume ausgesetzt war. Das Alterthum verachtet man als ein in Dummheit und Aberglauben versunkenes. Es muß jetzt alles neu werden; aber ach Gott, wie neu! Den alten Grund, den Gott

gelegt hat, will man verlassen und einen neuen errichten; man will weder Gott noch seiner Kirche mehr glauben.

Sogar auf Kanzeln und in Christenlehren kam meine Sache vor. Man warnte die Leute vor mir. Ich hörte selbst einigemal solchen Christenlehren zu, aber ohne in meinem Glauben erschüttert zu werden. Und auch die Leute wurden bei weitem nicht alle abwendig gemacht. Die Zeichen, die Gott wirkte, nützten mehr, als die Worte der Menschen; in der Noth nahmen sie doch ihre Zuflucht zu dem, der allein helfen kann, zu Jesus, der gesagt hat: Kommt Alle zu mir.

Selten nahm sich ein Priester meiner an, besonders mein dermaliger Seelsorger, der anfänglich auch in meine Sache nicht eingehen wollte; allein er wurde durch Thatsachen vollkommen überzeugt. Im Emmenwald, einem Orte des Pfarrbezirks, war die Ehefrau des Joseph Tanners zum Tode krank; sie wurde vom Seelsorger zum Tode vorbereitet, weil die Aerzte sie für verloren hielten und man schon ihr Ende erwartete. Ich wurde zu ihr hingerufen, ermunterte sie zum Glauben und festen Vertrauen auf die Kraft des heiligsten Namens Jesus, und betete dann für sie. Sie muß im Stillen kräftig mitgewirkt haben; denn sie ward zu derselben Stunde vollkommen gesund. Sie verlangte und aß eine starke Suppe mit Mehrerem und begab sich sodann wieder an ihre Hausgeschäfte, als hätte ihr nie etwas gefehlt. Bald nach-

her kam der Herr Pfarrer, um sie nochmals zu besuchen und in ihrem Todeskampfe zu stärken. Aber wie groß war seine Verwunderung, als er die vor einer Stunde noch todtkranke Frau vollkommen gesund und mit Arbeit beschäftiget antraf! Von dieser Zeit an war er anders gesinnet, ehrte das gläubige Gebet und erkannte die Kraft des heiligsten Namens Jesus.

Durch diese Geschichte wurde ich noch mehr der Gegenstand des Alltagsgespräches, und es ergab sich, daß bei einer großen Gesellschaft von Geistlichen, bei welcher gelehrte Professoren der Theologie zugegen waren, meine Sache besprochen wurde. Einer dieser hochwürdigen Herrn nahm in etwas sich meiner an und sagte dieselben Worte, die Gamaliel im hohen Rathe zu Jerusalem gesprochen hat, als dort auch die Verherrlichung des Namens Jesus durch die Zeichen der Apostel zur Sprache kam: Lasset diesen Menschen nur machen, ist sein Werk aus dem Menschen, so wird es untergehen, ist es aber aus Gott, so kann es nicht unterdrückt werden.

Zu einer andern Zeit wurde in einer Gesellschaft, in welcher der nun verewigte Bischof, damals noch Professor, Sailer zugegen war, diesem von einigen Geistlichen mit Besorgniß erzählet, daß Nikolaus Wolf durch sein Gebet Kranke heile, wodurch der Geistlichkeit doch etwa einiger Nachtheil geschehen könnte. Sailer aber antwortete und sagte: Ja, meine Herrn! wenn sich die Sache so

verhält, so hüten Sie sich wohl, etwas dagegen zu thun; denn der Geist Gottes wehet, wo er will. Wer kann, wer darf ihm wehren?

In dieser Zeit des Sturmes und der Prüfung wendete sich Nikolaus im demüthigen und eifrigen Gebete zu Gott und flehte um die Gnade, vor allem Abwege bewahrt und auf dem Wege der Wahrheit und des Glaubens gestärkt zu werden. Er war und blieb unermüdet, den Kranken Trost und Hilfe von Gott zu erbitten. Wenn er von leidenden Menschen um seine Fürbitte ersucht wurde, so betete er mit ihnen folgendes Gebet:

Es komme uns durch den allerheiligsten Namen Jesus Kraft, Weisheit und Stärke zu! Der heilige Geist sei unsere Leitung, auf daß wir in allem den heiligen Willen Gottes mögen erfüllen. Wir geben uns ganz und gar dem lieben Gott als ein Opfer dar! Mache mit uns, großer Gott, was du willst! Dein heiliger Wille ist der schönste, beste, vollkommenste und gerechteste. Lieber Gott! nimm dieses unser Opfer gnädig an, und verlasse doch uns arme Sünder nicht.

Königin Himmels und der Erde! bitt für uns! Wir legen unsere Sache in deinen jungfräulichen Schooß. Nimm uns in deinen mütterlichen Schutz und deine Gnade auf, o Maria!

Heiliger Erzengel Michael und ihr heiligen Schutzgeister! die ihr uns von Gott seid an die Seite gegeben worden, lasset doch nicht geschehen,

daß wir vom Satan überwunden werden, sondern helfet uns ihn besiegen zur Ehre des heiligsten Namens Jesus.

Nikolaus seufzte oft über den heutigen Unglauben unter den Christen und sagte: Ist es nicht eine Schande, wir nennen uns Christen, wir nennen uns wahrgläubige Christen, und getrauen uns nicht die Zeichen zu thun, die Gott so theuer und eidlich versprochen hat, durch jene geschehen zu lassen, die wahrhaft glauben. Dieses Umstandes wegen kann man beinahe die Wahrgläubigen nicht mehr von den Uebrigen unterscheiden. Und es wird ja doch keine Heiligkeit dazu erfodert, sondern nur Glaube und Vertrauen. Könnte Gott nicht auch zu uns sagen, was er zu Moses sagte: „Weil ihr mir nicht geglaubt habt, sollet ihr nicht in das Land kommen."

Sehr schön widerlegte auch Nikolaus den Einwurf der heutigen Aufklärer, die da sagen: Dergleichen Zeichen seien nur anfangs bei dem Entstehen der Kirche nothwendig gewesen zur Begründung derselben. Er sagte: „Der Herr hat bei seinem Versprechen keine Zeit ausgenommen, sondern er hat ausdrücklich gesagt: „Wann ihr mühselig und beladen seid, dann kommt zu mir, ich will euch erquicken." Der Herr hat auch zu allen Zeiten solche Wunderzeichen gewirkt. Die Kirche Gottes war nie ohne Zeichen, so wie sie auch nie ohne Feinde und ohne Kampf war. Durch Zeichen mußte sie sich stets als die wahre Kirche

bewähren; und in unsern Zeiten hat sie es nothwendiger, als je.

Man sagt, mein Gebet bei und mit den Kranken sei nicht kirchlich. Ich frage aber: Ist es nicht kirchlich, wenn man einander zum lebendigen Glauben und Vertrauen ermuntert? Ist es nicht kirchlich, daß man suchet, den heiligsten und anbetungswürdigsten Namen Jesus nach allen Kräften zu verherrlichen; und besonders in einer Zeit, in der man darüber spottet, lachet nnd sich dessen schämet? Ist es nicht kirchlich, die Leute zu ermuntern, die von der Kirche geweihten Sachen mit Andacht, Ehrerbietung und festem Vertrauen zu gebrauchen? Oder ist das Kreuzzeichen nicht kirchlich, ist es je überwunden worden, und ist es nicht das siegreichste Zeichen?

Ich ermahne die Leute, mit denen und für die ich bete, keinen Morgen ihr Schlafgemach zu verlassen, ohne zuvor ein eifriges Gebet zu Gott verrichtet zu haben. Denn erst alsdann könne man den Tag im Namen Jesu anfangen und den Beistand Gottes in allen vorkommenden Geschäften erwarten. Ich ermahne sie eben so, den Tag mit einem andächtigen Nachtgebete und mit Bereuung ihrer Sünden zu beendigen und im Namen Jesu sich zur Ruhe zu begeben. Ist das nicht kirchlich?

Ich frage abermal: Ist es unkirchlich, die Eheleute zum Frieden und zur Einigkeit zu ermahnen, den Halbverzweifelten mit Unterricht, Gebet und Anrufung des heiligsten Namens Jesus zu Hilfe zu kommen? Woran soll man die Christen anders erkennen, als an

der Liebe, welche sie zu einander tragen? Man soll also bei solchen frommen Handlungen nicht sagen, es ist nicht kirchlich, sondern es ist nicht üblich, der Weltgeist kann es nicht leiden. Aber soll man darum aufhören, dergleichen Liebeswerke zu verrichten? Wer hat mehr Recht über uns, Christus, oder der Weltgeist, der Satan?

Man wirft mir vor, der Zulauf der Hilfesuchenden sei zu groß. — Es ist wahr, allein wenn andere, die den eigentlichen Beruf und noch mehr Einsicht haben, als ich, wenn diese sich der Leidenden annehmen wollten, so wäre der Zulauf kleiner. Weil es aber jene Andern nicht thun, sollen dann deßwegen die Nothleidenden schmachten und hilflos bleiben?

Ferner wirft man mir vor, es könne Mißbrauch und Aberglauben daraus entstehen, wenn ich mein Heilungswerk fortsetzte, besonders wenn die Leute nicht genug Unterricht erhielten.

Allein soll man das Gute, Wahre und Nützliche, besonders zu dieser Zeit, wegschaffen, weil ein schlechter Mensch da und dort einen Mißbrauch davon machen kann, während hundert andere den größten Nutzen für Leib und Seele daraus ziehen? Ein lebendiges Vertrauen auf Jesum, ein fester Glaube an die göttliche Hilfe, welche der Glaube hervorbringt, was bewirkt dieß alles bei den Menschen? Geheilte und Umstehende brechen in rührendes Lob Gottes aus, sie bereuen ihre Sünden, sie beten und werden entzündet in der Liebe Gottes. Keiner gehet weg ohne Stärkung im Glauben und Vertrauen auf die Verheißung, die Jesus sei-

nen Aposteln und ihren Nachfolgern, ja allen, die wahrhaft glauben, gegeben hat. Sollte man wegen jener Ungläubigen, die die evangelischen Wahrheiten hassen und darüber spotten, sollte man derentwillen die Verherrlichung des heiligsten Namens Jesus unterlassen, und von den uns Menschen verliehenen Gnaden keinen Gebrauch machen? Indessen gibt es nichts, wodurch die Spötter des Glaubens mehr beschämt werden, als durch die heilsamen Wirkungen, die der Glaube hervorbringt.

Die Glaubensspötter wissen von jeher, und sie sehen es auch noch in unsern Tagen, daß durch die gläubige, vertrauensvolle Anrufung des heiligsten Namens Jesus Blinde sehend, Lahme gehend, Kranke gesund, und Teufel ausgetrieben werden. Durch diese Zeichen beschämt, schreien sie über Aberglauben, über Mißbrauch und sagen: Diese Zeichen sind jetzt nicht mehr nothwendig, nur beim Anfange des Christenthums waren sie nöthig; jetzt ist die Religion schon hinlänglich bewährt und befestiget. Um die Gläubigen von ihrem Vertrauen abwendig zu machen, sagen sie: Was will dieser Nikolaus Wolf? Gott wird kein Wunder thun wegen dieses einfältigen Bauern; dazu gibt es andere gelehrte Männer, die das Evangelium besser verstehen, als dieser.

Eben da zeigt sich die Allmacht Gottes am herrlichsten, wenn er durch Einfältige die großen Geister der Welt beschämt und ihre Weisheit zu Schanden machet. Zeichen sind genug geschehen, die nicht zu läugnen sind, und die sich noch täglich wiederholen. Daher kömmt eben der Aerger der Aufgeklärten, die

in ihrer eingebildeten Weisheit immer von Nächstenliebe reden und doch nicht dulden wollen, daß einem in Noth und Elend, in Schmerzen liegenden, ganz hilflosen Menschen durch den heiligen Namen Jesus sollte geholfen werden. Das ist die Nächstenliebe dieser großen Geister, die beständig über Mißbräuche schreien. Sie nennen es Mißbräuche, wenn Einfältige, Ungelehrte solche Werke verrichten, wie wir sie in den Evangelien lesen, und die sie selbst nicht verrichten können, weil sie keinen Glauben haben. Zur Verrichtung solcher Werke braucht man weder gelehrt, noch heilig zu seyn; aber den Glauben und eine heilige Absicht muß man dabei haben: — kann man das einen Mißbrauch nennen?

Gesetzt, dieß Glaubensgebet, das sich auf evangelische Wahrheit gründet, würde ganz abgestellt, gebe es dann keine Mißbräuche mehr? Würde der Glaube dadurch gewinnen? Würde die Kirche sich dann weiter ausbreiten, und würde der Ungläubige sich eher bekehren ohne Zeichen, als mit den Zeichen des evangelischen Glaubens? Jeder vernünftige Mensch wird das Gegentheil behaupten.

Man gibt auch vor, wenn gemeine, nichtstudirte Menschen solche Krankenheilungen verrichten, dann würden die Priester an ihrem Ansehen verlieren. Das ist nicht der Fall; denn je mehr das Christenthum erhoben wird, desto verehrungswürdiger ist der Priesterstand.

Jene Christen, welche geistliche Hilfe suchen, ehren die Priester vorzüglich, weil diese das Amt

haben, den Kranken die Hände aufzulegen und sie gesund zu machen. Es gibt zwar einige unter ihnen, die in ihrer Weisheit sagen: Man sollte nicht den Namen Jesus für unmittelbare Hilfe anrufen, sondern vorher den Arzt und alle ärztlichen Heilsmittel gebrauchen; dann erst, wenn alle nicht mehr helfen, könne man Zuflucht zu geistlichen Mitteln nehmen, sonst heiße es Gott versuchen.

Was soll man zu diesem Gerede sagen? Warum soll der Kranke und Presthafte erst dann seine Zuflucht zu Gott nehmen, wenn er nirgends mehr Hilfe findet? Auf solche Art begehret der Kranke seine Rettung nur der Noth, nicht der Ehre Gottes wegen, nicht aber deßwegen, daß in unserer Zeit des Unglaubens der Name Jesus verherrlichet werde.

Diese Rathgeber möchte ich fragen: Steht denn im Evangelium geschrieben, daß diese Zeichen erst alsdann geschehen werden, wenn sonst keine Rettung mehr zu hoffen ist? In diesem Falle müßte allemal ein Unpartheiischer erklären, ob der Kranke beten dürfe. Wir wissen aber aus dem Evangelium gerade das Gegentheil. Denn als Jesus zu Kanna in Galiläa das erste Wunder that, war durchaus kein Mangel an Wein, und Christus half doch und schaffte Wein. Er sagte aber auch zu seinen Jüngern, und in ihnen zu uns allen: „Wenn ihr nur wie ein Senftkorn groß Glauben habt, so werdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiße dich aus, und er wird euch gehorchen." Ist also die That nothwendig? Eben so wenig deutet es auf

eine Nothwendigkeit hin, da Christus sprach: „Wahrlich, ich sage euch, wer zu diesem Berge sagen wird: Erhebe dich und stürze dich ins Meer, und in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, es geschehe, dem wird geschehen, wie er geglaubt hat." Niemals, in keiner seiner Verheißungen, hat Jesus eine Noth ausbedungen, niemals den Glauben ohne Noth eine Versuchung Gottes genannt. Wer also solche Bedingnisse setzet, bestätiget die evangelische Wahrheit nicht, daß Zeichen folgen werden denen, die da glauben; und so würde selbst der Glaube an die Gottheit dessen, der dieß versprochen hat, schwanken, und die Absicht der Freidenker würde erreicht werden.

Allein die Zeichen, welche im Namen Jesus geschehen, schlagen alle Scheingründe nieder. Es wird keine Noth erfordert, aber ein lebendiger Glaube; und der lebendige Glaube wird da, wo keine Arznei mehr hilft, durch das lange Warten auf Besserung sehr geschwächt und beinahe ganz unterdrückt.

Damit jedoch die Freigeister ihre Wuth ganz ausschütten, sagen sie: Die Hilfesuchenden haben nur zeitliche Absichten, sie wollen nur gesund werden, oft nur wegen eines kleinen Uebels.

Werfen wir aber einen Blick auf die heiligen Evangelien, und betrachten wir die Absicht derjenigen, die von Jesus Heilung verlangt haben. Waren es nicht auch zeitliche Absichten? Was war die Absicht des kranken Weibes, das den Wunsch hatte, nur den Saum des Kleides Jesus zu berühren? Was war

die Absicht der zehn Aussätzigen, und heilte Jesus sie nicht alle? — Dir geschehe, wie du geglaubt hast! Dieß war meistens seine Antwort. Und wenn nun ein Kranker auch einzig, um geheilt zu werden, Zuflucht zu dem Gebet im heiligsten Namen Jesus nimmt, wird denn da nicht schon durch dieß Vertrauen der Name Jesus verherrlichet? Das Herz des Menschen wird bei solchem Vertrauen gewiß nicht ohne Rührung bleiben.

Ein frommer Priester bemerkte mir einst, daß ja doch die Leiden und Krankheiten Mittel zur christlichen Vervollkommnung seien, und daß diese das Kreuz ausmachen, welches der Christ auf sich nehmen soll, und daß also der Wille, davon erlöset zu seyn, nicht christlich sei. Darauf erwiedere ich: Die Verherrlichung Gottes ist das höchste, was der Mensch thun kann. Wenn nun durch die Heilung des Kranken Gott und der heiligste Name Jesus verherrlichet wird, warum soll es nicht geschehen? Warum sollte Gott zögern, ein Gebet zu erhören, das so sehr zu seiner Ehre gereichet?

Jesus hat zu den Kranken und Presthaften, die zu ihm kamen, nicht gesagt: Leidet geduldig, sondern er hat sie gesund gemacht, damit sein himmlischer Vater verherrlichet würde.

Kurz, Nikolaus ließ die Gelehrten sich über den Namen und die Möglichkeit dieser Sache streiten, er aber blieb überzeugt, daß durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus alle Krankheiten, die der böse Geist verursachet, geheilt werden können. Dieß war

ihm genug, keine Beschwernisse zu scheuen und überall beizustehen, wohin er verlangt wurde. Und dieß that er alles aus Liebe zu Gott.

Es ging aber diesem frommen Nikolaus Wolf, wie es auch seinen Vorfahrern und Nachfolgern in der Krankenheilung durch gläubiges Gebet ergangen ist. Es liefen nämlich häufige Klagen gegen ihn ein, und die geistliche Behörde untersagte ihm alles Gebet über Kranke. Jedoch nach Verlauf eines Jahres wurde das Verbot wieder aufgehoben. Er erhielt eine schriftliche Erlaubniß, unter Aufsicht des Pfarrers jeden Ortes, wohin er zu Kranken gerufen würde, sein Gebet im Namen Jesus verrichten zu dürfen; jedoch mit Ausnahme alles Segensprechens, weil dieses nur den Priestern und nicht den Laien zustehe.

Das Zutrauen zu seinem frommen Gebet vermehrte sich und er wurde allgemein begehrt; denn das Volk sah den glücklichen Erfolg seines Gebetes und erkannte, daß der Herr mit ihm sei. — Ohne die geringste Belohnung anzunehmen, reisete er in der Meinung, Liebespflichten zu üben, in dem Kanton Luzern, in den Kantonen Argau, Uri, Schwyz, Unterwalden, über Berg und Thal, bei Hitze und Kälte. Er ging immer heiter und froh als Bote des Heils, um elenden Menschen aus ihrer Noth zu helfen. Wie ein Engel Gottes erschien er den Kranken, während viele etwa bei vollem Glase seiner spotteten. Wo er hinkam, goß er, gleich dem barmherzigen Samaritan, Oel in die kranken Herzen. Jedoch dieß alles that

er im Namen Gottes und zur Ehre des heiligsten Namens Jesus.

In seiner Heimath hatte er gleiches Tagewerk. Täglich kamen andere Hilfsbedürftige oder Boten von ihnen nach Rippenschwand, sein Gebet verlangend. — Und so wirkte er, nachdem einmal der Hauptsturm vorbei war, ungestört Jahre lang fort. Die vielfältigen guten Früchte von Lebensbesserung derer, die von ihm geheilt wurden, gewannen ihm endlich auch das Zutrauen der Geistlichen. Mancher Seelsorger war froh, wenn er bemerkte, daß Wolfens Worte so gläubig aufgenommen wurden nnd gute Frucht brachten.

Jene Kranken, die nicht zu ihm kamen, auch von ihm nicht besucht werden konnten, diesen schrieb er, und bestimmte ihnen die Stunde, in welcher sie sich mit ihm im Gebet vereinigen sollten, im Glauben und festen Vertrauen auf die Kraft des heiligsten Namens Jesus. Besonders sollten sie die Tugenden Glaube, Hoffnung, Liebe, Reue und Leid erwecken, dann sich der Fürbitte der heiligen Mutter Gottes anempfehlen, und auf dieselbe, besonders aber auf den heiligsten Namen Jesus ihr Vertrauen setzen. Sie sollen denken, es sei in diesem heiligsten Namen Kraft genug, sie von ihrem Uebel zu befreien, wenn es nicht für ihr Seelenheil nothwendig und nützlich sei. Sie sollten eifrig und mit festem Vertrauen beten, ohne Zweifel durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus Hilfe erwarten. Er, Nikolaus, wolle zu gleicher Zeit für sie beten und den heiligsten Namen Jesus über sie anrufen.

Weiters schrieb Nikolaus: Der Kranke soll sich aber nicht irren und sich einbilden, daß Er ihm helfen könne, sondern nur allein Jesus Christus sei der Helfer, in dessen heiligsten Namen er mit und für den Kranken beten wolle. Auch soll der Kranke gesegnetes Wasser gebrauchen, seine Speise und Getränke, auch seine Lagerstätte vertrauensvoll damit besprengen.

So, auf diese Weise ermunterte er die Kranken zum Vertrauen und Gebete. Er hatte keine andere Absicht bei seinen Krankenheilungen, als die Ehre Gottes zu befördern, die Hölle zu beschämen und das Heil der Seelen durch Gebete und Zusprüche zu bewirken. Und wenn Gott half, augenblicklich half, sprach er: Gott hat es gethan, nicht ich. Dann aber ermahnte er die Leute, ihre nun wiedererlangte Gesundheit nur ja nicht zu mißbrauchen.

Von Wahnsinnigen erzählte er, daß solche verirrte Personen oft bei ihm in so große Wuth ausgebrochen seien, daß der stärkste Mann nicht im Stande war, ihnen nur ein Glied festzuhalten. Dann trat ein Gläubiger hinzu, der an Leibeskräften weit zurück stand, dieser setzte sein Vertrauen auf die Kraft des heiligen Namens Jesus, ergriff den Wüthenden und gebot im Namen Jesus Ruhe, und sogleich ward alle Wuth verschwunden. Der Name Jesus ist ein Name über alle Namen, in dem sich alle Kniee beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

Sein Glauben und Vertrauen an die göttliche Hilfe in allen Krankheiten und Leibesübeln lesen wir ausführlich in einem Brief von ihm an die Schwester

Theresia N., auf dem Berge Sion, in dem Frauenkloster bei Maria Loretto, im Kanton St. Gallen. Dieser schrieb er:

Liebe Schwester!

Ihr Schreiben habe ich empfangen und das Verlangen der würdigen Frau Mutter darin gesehen. Allein der Weg zu Ihnen ist weit, und ich bin alt. Nebst dem ist auch meine Gegenwart nicht nothwendig, weil nicht der Mensch, sondern der heilige Name Jesus die Kraft hat, Teufel und Krankheiten zu vertreiben, und der Glaube des Hilfesuchenden das Meiste dazu beitragen muß; denn nach dem Ausspruche Jesu Christi ist der Glaube das Nothwendigste, um die Kranken zu heilen. Ein einfältiger, fester Glaube an den göttlichen Erlöser, ein gänzliches Vertrauen auf sein Versprechen, ohne ängstliches Grübeln an der eignen Würdigkeit wird erfordert, indem es Gott nicht der Würdigkeit oder Heiligkeit des Menscheu versprochen hat, sondern dem Glauben. Nebst dem braucht es keinen Wunderglauben, indem es doch nur ein Streit mit dem Satan ist. Sowohl in den heiligen Evangelien, als in der Apostelgeschichte und in den Schriften der heiligen Väter ersieht man, daß wir einen beständigen Streit haben mit der Hölle. Der Teufel stellt der Seele auf alle nur mögliche Weise nach, sie von Gott abzubringen und in die Hölle zu stürzen. Kann er nun die Seele, den edleren Theil des Menschen, so anfallen, warum nicht auch den Leib? Daher macht die von dem heiligen Geist erleuchtete Kirche das Jahr

hindurch so viele Segnungen und Exorzismen wider die Hölle.

Auch hat Gott die heiligsten und weisesten Absichten dabei, nämlich die Verherrlichung des heiligsten Namens Jesus, und daß wir durch Streiten und Siegen uns Verdienste sammeln und den Himmel erwerben. Ich weiß aus mehr als zehnjähriger Erfahrung, daß von hundert Uebeln, Schmerzen und Krankheiten kaum eine ist, die nicht vom Satan herrühret, oder er sie vergrößert und oft unheilbar macht. Besonders wenn keine Arznei anschlagen will; da braucht man, um dieses Uebel zu vertreiben, nur Gebet und einen festen Glauben. — O wenn wir Jesum recht liebten, und mit ihm und in seinem Namen wider die Hölle streiten wollten, wie große Verherrlichungen des heiligen Namens Jesus würden bewirket, wie viele Sünder bekehret, wie viele Uneinigkeiten in allen Ständen würden gehoben werden, deren Urheber der Satan ist? Ach, und wie viele Uebel und Krankheiten würden wir vertreiben, die uns zum Dienste Gottes und zur Erfüllung unserer Berufspflichten untauglich machen! Man kann nicht beschreiben, wie viel Böses der Satan anstiftet. Sollten wir da nicht mit größtem Zorne auf ihn losgehen? — So schön es lautet, wenn Jemand sagt: Ja, wenn ich wüßte, ob mein Uebel der Willen Gottes ist? Ob meine Leiden zur Ehre Gottes gereichen? — So lieb uns der Willen Gottes seyn soll, so taugt doch dieß in diesem Fall zu nichts, als nur jenes lebendige Vertrauen zu stören und jenen Kampf und Streit zu hintertreiben, welchen Gott von uns

fodert. Es ist der ausdrückliche Wille Gottes, daß wir den Satan sollen bestreiten und besiegen. Deßhalb heißt es in der heiligen Taufe: „Widersagst du dem Teufel, seiner Hoffart und allen seinen Werken?"

Also allen seinen Werken, sie mögen seyn, welche sie wollen; denn der Teufel hat allezeit böse Absichten. Ist demnach Jemand mit Krankheit oder Schmerzen behaftet, so kann ja einer dem andern helfen. Zuerst bete man, daß die Hindernisse weichen sollen, welche uns hindern an der Verherrlichung des heiligsten Namens Jesus und an der Hilfe des Nächsten. Nachher betet und befiehlt man im heiligsten Namen Jesus, daß das Uebel oder die Schmerzen und Krankheit weichen sollen. Werden die Schmerzen oder das Uebel ärger, als vorher, so soll man nicht erschrecken, sondern dem Satan desto heftiger zusetzen. Hört das Uebel auf, so wird dennoch ein und der andere Befehl gemacht, daß die Werke des Satans in dieser Person für immer aufhören sollen. Man bediene sich dabei auch der gesegneten Mittel, des Weihwassers und gesegneten Oels.

Der Kürze halber habe ich alles nur berührt. Ich empfehle mich in ihr frommes Gebet, und ende mit dem ablaßreichen Gruß: Gelobt sei Jesus Christus!

Nikolaus Wolf,
zu Neuenkirch in Rippertschwand,
Kanton Luzern.

Auf diese Art und Weise hat Nikolaus viele, die bei ihm Hilfe suchten, unterrichtet, wie sie sich selbst durch vertrauensvolles, gläubiges Gebet helfen und die Uebel, welche vom Satan herrühren, vertreiben können. Eine dergleichen wunderbaren Heilungen wurde im Jahre 1828 dem Publikum durch den Druck bekannt gemacht. Sie betraf einen Handelsmann in Zürich. Dieser war an einer Auszehrungskrankheit dem Tode nahe. Endlich kam ihm der Gedanke, bei dem Bauersmann, Nikolaus Wolf, von dem er viel Wunderbares gehört hatte, Hilfe zu suchen. Ein Freund des Kranken ging zu Nikolaus, ersuchte ihn um seine Fürbitte für seinen Freund und sagte ihm, daß der Kranke wirklich glaube, Gott allein könne ihm helfen.

Nikolaus soll diesem geantwortet haben: Es ist nicht genug, daß man glaubt, Gott könne helfen. Das glaubt Jeder, der an Gott glaubt. Man muß glauben, daß Gott uns wirklich helfe, indem er ja versichert hat, daß er uns geben wolle, um was wir ihn bitten werden. Warum sollten wir seinem Worte nicht glauben? Er ist ja die ewige untrügliche Wahrheit. Was der Herr verspricht, das hält er; aber man muß ihm glauben. Ferner, vereiniget euch im Gebet, und fasset Zutrauen. Der Kranke mache oft das heilige Kreuzzeichen im Namen Jesus auf seine Brust, wo das Uebel liegt. Dieß heilige Zeichen und die Kraft des heiligsten Namens Jesus dringt durch und heilt alles. Wäre es nicht für die Gesundheit, so wäre es doch wirksam für einen seligen Tod. Er besprenge sein Bett mit Weihwasser, um alles Böse davon zu entfernen. Auch

empfange er oft das heilige Abendmahl, und führe einen Wandel nach Gottes Wohlgefallen.

Gehet nun getrost, ich will für den Kranken beten; bis ihr heimkommt, werdet ihr euern Freund halb gesund antreffen.

Wirklich verhielt es sich so zu Hause; es hatte sich mit dem Kranken um vieles gebessert, und diese Besserung nahm täglich zu. Nur in der zweiten Woche schien die Genesung etwas inne zu halten und veranlaßte, daß derselbe Freund den Nikolaus Wolf zum zweiten Male besuchte, und denselben um Hilfe für seinen Freund bat.

Wolf vernahm diese Nachricht, setzte aber die Ursache des Stillstandes der Besserung in den Mangel des beharrlichen Glaubens. Er sagt: Sobald der Kranke zweifelhaft wird, ehret er Gott nicht mit festem Glauben, und hindert dadurch das Werk der Gnade. Aber fasset nur wieder neuen Muth und Glauben. Machet euch ein ernstes Geschäft daraus. Leget euer Anliegen in die fünf Wunden Christi und betet. Glaubet fest und denket nicht, daß Gott nur halb heile; was er heilet, heilet er ganz.

Bei einem dritten Besuche, der bei diesem Kranken nothwendig geworden war, ermunterte Wolf neuerdings zum Gebet und zur Vereinigung des Gebetes mit dem der heiligen Kirche und zum vertrauensvollen Empfang der heiligen Kommunion. Es währte nicht lange, so war der Kranke gesund und ohne Rückkehr des Uebels.

Ein Aehnliches trug sich zu mit einem Hauptmann von S. Dieser war seit mehreren Jahren mit der Fallsucht behaftet, und gebrauchte sorgfältig die Hilfe inländischer und ausländischer Aerzte; aber alle ihre verordneten Heilmittel halfen nicht. Das Uebel wurde immer ärger, so daß die Anfälle des Tages zweimal eintraten. Endlich wandte sich dieser Militär an den Nikolaus Wolf und suchte bei diesem Hilfe.

Wolf machte ihn zuerst auf die wunderthätige Kraft des heiligsten Namens Jesus aufmerksam, dann sagte er ihm, er sollte sich in diesem heiligsten Namen mit Glauben und Gebet standhaft dem Uebel entgegenstellen, es werde dann nicht mehr kommen. Der Kranke sagte, er habe bisher auf Anrathen der Aerzte sich vom Weine und erhitzten Speisen enthalten, und auch von Zeit zu Zeit zur Ader gelassen; ob er ferners es thun müsse? Wolf antwortete: Hierauf habt ihr nicht mehr zu achten. Machet von Speise und Trank den Gebrauch, welchen die Vernunft erlaubet. Auch die Aderlässe ist nicht mehr nothwendig; denn das Uebel kömmt nicht mehr; der Name Jesus ist stark genug, es abzuhalten. Und wirklich hat nun bereits vier Jahre sich das Uebel nicht mehr gezeigt.

Zu gleicher Zeit war zu H. im Kirchgang N. eine Frau am Friesel krank. Als sie dem Tode nahe war, wurde Nikolaus Wolf zu Hilfe gerufen. Als er dem Hause nahe war, stieg die Gefahr aufs höchste. Kaum ins Zimmer getreten, ermunterte er die Kranke zum Glauben und Vertrauen auf die Kraft des heiligen Namens Jesu; dann ermahnte er sie auch zum

Vertrauen auf die Fürbitte des heiligen Franziskus Xaverius, dessen Festoktav eben gefeiert wurde. Ohne weiteres Gebet, nur durch die Erweckung des Glaubens und festen Vertrauens wurde sie sogleich gesund.

Selbst Wahnsinniger und solcher Menschen, die mit Versuchungen zum Selbstmorde geplagt waren, heilte er mehrere. Unter den Vielen, die Hilfe bei ihm fanden, will ich nur einige noch anführen.

Im Kanton Luzern lag eine Weibsperson an der Gicht so gefährlich krank, daß selbst der Arzt alle Hoffnung zur Wiederherstellung verloren hatte. In dieser Noth und Angst kam man auf den Gedanken, den Nikolaus Wolf kommen zu lassen. Er weigerte sich anfänglich; aber da man ihn aufs dringendste bat, ließ er sich bewegen und reisete dahin. Am Orte angelangt, begab er sich sogleich zur Kranken und verrichtete ein Gebet; nach vollendetem Gebete war die Kranke gesund, verließ das Bett und ging an ihr Geschäft.

Bald nachher wurde er zu einer Dienstmagd eines Gutsbesitzers gerufen, die viele Stunden weit von ihm entfernt wohnte. Da man ihm sagte, daß diese arme Person bereits mehrere Tage in Todesgefahr sei, ging er eilends zu ihr, und fand sie wirklich in der größten Gefahr. Er betete etwa fünf Minuten lang still, und da sein Gebet geendet war, war auch die Krankheit weg. Die Dienstmagd befand sich ganz gesund, aß sogleich mit vielem Ap-

petit, ohne eine Belästigung darauf zu fühlen; dann begab sie sich zu ihren Geschäften. Der Seelsorger des Ortes, der sie besuchen und ihr im Todeskampfe beistehen wollte, begab sich verwundert und Gott lobpreisend wieder nach Hause.

Eine andere Person war vierzehn Jahre lang jedes Jahr mehrere Monate krank und mußte zu Bette liegen. Alle angewandten Mittel wollten nicht helfen, ohngeachtet sie keine Kosten sparte. Diese nahm endlich auch ihre Zuflucht zu diesem Manne. Er besuchte sie, und nachdem er sie im Glauben und Vertrauen unterrichtet und gestärkt hatte, betete er etwa eine halbe Stunde lang für sie, und sie ward sogleich vollkommen gesund.

Eine Kranke, der man nach Ortsgebrauch schon zweimal die Nachbarn zu den letzten Zügen herbeigerufen hatte, wurde durch sein Gebet in einigen Minuten gesund hergestellt.

In der Nachbarschaft des Nikolaus hatte sich eine Person mit kochendem Wasser den Körper überschüttet, so daß beim Entkleiden die Haut mit abging und starke Entzündung eintrat. Nikolaus eilte hin, betete für sie, ließ die Wunden mit gesegnetem Oel salben, und in wenigen Minuten war die Entzündung gehoben und der Schmerz gestillt, so daß die Person ihr Geschäft ohne Hinderniß fortsetzen konnte.

Auch in Rupturfällen ereignete sich durch seinen Glauben und sein Gebet gleich Wunderbares. Einem Kinde, dem ein Bruch ausgetreten war, und bei

dem die Zeichen des schon vorhandenen Brandes Gefahr zeigten, bewirkte er durch sein Gebet die augenblickliche Zurücktretung des Darms und die vollkommene Gesundheit.

Gleiche Hilfe verschaffte sein gläubiges Gebet einem Hufschmied, dem bei seiner Arbeit an dem Amboß ein Stück glühendes Eisen ins Auge gesprungen war, und den Augapfel beschädiget hatte. Der Schmerz war unaussprechlich und alle ärztliche Hilfe fruchtlos. Endlich wurde Nikolaus herbeigerufen; er kam, und nachdem er ein kurzes Gebet verrichtet hatte, war der Hufschmied von allen Schmerzen befreit, konnte nach zwei Tagen wieder arbeiten und war gesund.

So wirkte der fromme Nikolaus sein Heilungswerk thätig fort bis zum Frühling 1832. Da verspürte er eine Krankheit mit heftigen Brustbeschwerden. Er betete, und hieß auch andere beten um Befreiung von diesem Uebel. Eine bedeutend hohe Anschwellung seines Unterleibes verlor sich wirklich auf einmal. Die übrigen Zufälle der Krankheit aber dauerten fort, ja wurden noch heftiger. Nikolaus sagte, der Herr wolle ihn prüfen. Er litt geduldig, ohne Kleinmuth oder Geistesschwäche, und half dabei immer wieder andern Kranken durch sein Gebet. Immerfort kamen Hilfesuchende zu ihm, und für diese zu beten, war sein Tagewerk bis an sein Ende.

So geschah es, daß in der Nähe des Klosters St. Urban eine ihm bekannte auf dem Kranken-

lager schmachtende Hausfrau nach ihm verlangte, nach seiner Hilfe und seinem Troste sich sehnte. Am 3ten September war er bei ihr angekommen, und hatte sich die ganze Woche wohl befunden. Am 9ten September, an welchem er vom Morgen bis am Abende mit Gebet für Kranke, die von allen Seiten und besonders aus dem Kanton Bern ihm zuströmten, sich beschäftigte. Beim Nachtgebete befiel ihn die Todeskrankheit, die ihn des Gebrauches der Stimme und Glieder beraubte. Die große Anstrengung, da er den ganzen Tag betete und heilte, hat wahrscheinlich diesen Zufall befördert. Er erhielt die heilige letzte Oelung; die heilige Beicht und Kommunion hatte er Tags vorher, am Feste Mariä Geburt, aus Andacht verrichtet. Er lebte nur noch im Schlummer, selten in wachem Zustande; aber bei jedesmaligem Erwachen betete er und bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuz. So entschlief er ganz ruhig am 18ten September Morgens um 10 Uhr. Er starb den Tod der Liebe zu Gott und dem Nächsten, von der er beseelt und durchdrungen war.

Wer etwa denkt, Nikolaus Wolf habe aus Einfalt und übertriebenem Andachtseifer seine Kranken so gewaltig zum Gebete und zu Tugendwerken angehalten, der lese nur den geistlichen Katechismus von P. Johann Joseph Surin erster Band. Seite 378 bis 394. Da wird er finden, wie man dergleichen Menschen, Besessene und Unbesessene, auch die mit Versuchungen geplag-

ten, zu behandeln habe; und wird sehen, daß Nikolaus ganz nach Anweisung der Kirche und des Evangeliums verfuhr. Denn dort sagt Christus bei Matthäus am 17ten Kapitel wörtlich: Diese Gattung böser Geister wird nicht ausgetrieben, als durch Beten und Fasten. Daher sein eifriges und anhaltendes Beten und seine Ermahnung an die Hilfesuchenden zur Lebensbesserung. Wer sich hierüber noch mehr unterrichten will, der lese die vortreffliche Schrift des Cardinal Berulle von den Energumenen, (Besessenen), wo er sehr nützlichen Unterricht findet.

Das Verfahren des Nikolaus mit seinen Kranken ist eine treffliche Anweisung für das gemeine Volk, welches gelehrten Unterricht nicht versteht, und bei Krankheiten, die vom bösen Feind herrühren, sich nicht zu helfen weiß. Um also auch dem Einfältigen, dem Unwissenden ein Mittel an die Hand zu geben, wie er den bösen Feind mit seinen Plagen und Versuchungen von sich abhalten könne, empfahl er, sich öfter mit dem Kreuze zu bezeichnen.

Er that sehr wohl, seinen Hilfesuchenden diese Ermahnung zu geben; denn man lehrte ehmals die Kinder schon in ihrem zarten Alter das Kreuz zu machen und gab ihnen dabei die Unterweisung, daß solches geschehe, den Teufel zu vertreiben, daß der Teufel das Kreuz fliehe, weil er durch das Kreuz ist überwunden worden. Es verlosch jedoch bei reiferem Alter der ächte Be-

griff von dieser Absicht und Wirkung, weil man keinen Unterricht bekam, wo und wie der Teufel dem Menschen schaden könne. Jedoch in unsern aufgeklärten Tagen würde sich derjenige dem Gespötte aussetzen, der öffentlich bekennen wollte, er mache das Kreuz, um den Teufel von sich entfernt zu halten.

Es wäre wahrhaft eine große Wohlthat für die Menschheit, wenn in jeder Ortsgemeinde sich ein frommer Nikolaus Wolf fände, der den Leuten zeigte, wie sie sich durch gläubiges, anhaltendes Gebet von vielen Leibesübeln befreien, selbst befreien können. Besonders wäre das darum gut, weil diejenigen, denen vorzüglich die Gewalt, den Teufel zu besiegen, gegeben ist, sich der leidenden Menschen gar nicht annehmen, und sie sogar von sich wegweisen. O möchten diese Wächter des Hauses Israel bedenken, was Gott durch den Propheten Ezechiel ankündiget. Er sagt: „Wehe euch ihr Hirten Israels! was schwach war, habt ihr nicht gestärkt, was krank war, habt ihr nicht geheilt!" — Es ist also eine anbetungswürdige Fügung Gottes, daß er in unserer unglaubigen Zeit hie und da Menschen, Priester und Laien, Fürsten und Bauern, mit der Gabe des festen Glaubens beschenket und dieselben erleuchtet, durch Wort und That zu lehren, daß Gott denen nahe ist, die ihn anrufen. Es ist nicht zu zweifeln, daß sich Nikolaus Wolf durch das Lesen geistlicher Schriften das feste Vertrauen und die

innige Andacht zu dem heiligsten Namen Jesus, und eben auch die Art, wider den Satan zu streiten und ihn zu besiegen, erworben hat. Unter den vielen Schriften der Art will ich nur einige anführen, nämlich die des heiligen Laurentius Justinianus und die des heiligen Vinzentius aus dem Predigerorden. Erster sagt:

Wenn du krank bist, wenn du mit Schmerzen belästiget bist, wenn du mit gotteslästerlichen Gedanken und Verzweiflung geplagt wirst, wenn eine ungewöhnliche Furcht dich überfällt, so sprich den Namen Jesus andächtig aus, oder denke ihn. In Gefahren, im Schrecken, im Hause und auf dem Wege, auf dem Wasser und in der Einsamkeit, oder in was immer für Gefahren du dich befindest, sprich nur den Namen Jesus aus; aber nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen. Dieser Name ist der heiligste Name und hat solche Kraft, daß er das Gemüth aufheitert, das Herz stärket, die Andacht vermehret und das Gemüth desjenigen, der ihn anrufet, zur Gottseligkeit stimmet.

Der heilige Vinzentius hielt eine ganze Rede über diesen Gegenstand, worin er sagt: Der Name Jesus hat eine dreifache Kraft — Erstens wider die sittlichen Schwachheiten — Zweitens wider die körperlichen Uebel — Drittens wider alle Gefahren und alles Unheil. Wenn einer ist, der keine Reue über seine Sünden empfindet, dieser werfe sich vor dem Gekreuzigten nieder, spreche andächtig den Namen Jesus aus und mache das

Kreuzzeichen über sich, so wird sein Herz gerührt und seine Zunge zu einer aufrichtigen Beicht gelöset werden. Wird einer zum Zorne oder einer andern Sünde versucht, der mache es eben so, und er wird Hilfe und Beistand finden. Denn es steht geschrieben: Ein jeder, der den Namen des Herrn anrufet, wird selig werden. Röm. 10.

Der Name Jesus ist auch ein Mittel wider die körperlichen Uebel; denn dieser Name hat alle Kraft in sich. Der göttliche Arzt hat uns in diesem Namen ein allgemeines Heilmittel gegeben und gesagt: „Folgende Zeichen werden diejenigen thun, die einen festen Glauben haben: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; sie werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; sie werden den Kranken die Hände auflegen, und sie werden genesen." Mark. 16.

* * *

Ich glaube nun in gegenwärtiger Schrift das Daseyn guter und böser Engel und ihren Einfluß und ihre Gewalt auf die Menschen hinlänglich aus der heiligen Schrift erwiesen zu haben. Es mögen die Religionsspötter über diejenigen lachen, welche dieser Lehre zugethan sind, so bin und bleibe ich doch vollkommen von dem überzeugt, was ich selbst mit eignen Augen gesehen und viele Hunderte mit

mit mir gesehen haben. Es ist daher mein fester Glaube, daß es gute und böse Geister gibt; und daß der heiligste Name Jesus den guten Geistern ehrwürdig, den bösen aber schrecklich ist.

Nikolaus glaubte dasselbe, und er grübelte nicht nach über das, was Gott und die heiligen Väter gesagt haben, sondern er glaubte und handelte nach seinem von Christus selbst geoffenbarten Glauben. Durch Glauben und tugendhaften Wandel fühlte er sich glückselig, und sein Wunsch war, auch andern Menschen zu gleicher Glückseligkeit zu verhelfen. Daher war sein Gebet immer darauf gerichtet, daß Gott geben wolle, was der göttliche Heiland versprochen hat. Er flehte um nichts anders, als daß der Name Gottes verherrlichet und das Seelenheil der Hilfesuchenden befördert werde. Er betete mit Glauben und festem Vertrauen auf die Güte, Allmacht und Weisheit Gottes; und sein Gebet brachte Hilfe, oft augenblicklich Hilfe, und selbst in die weiteste Ferne.

Gleiche Hilfe bewirkte das gläubige Gebet des frommen Martin Michel, den wir aus den frühern Bändchen dieser Schrift schon kennen, und von welchem ich zur Verherrlichung des heiligen Namens Jesus und zur Erbauung meiner Leser noch einige Heilungen hier anführe, welche sein vertrauenvolles Gebet in die Ferne gewirkt hat. Der Glaube dieser beiden frommen Männer, des Nikolaus Wolf und des Martin Michel, war nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft gegründet, und die

vielen glücklichen Heilungen, die auf ihr Gebet erfolgten, führten ihnen aus allen Ständen, von Nahe und Ferne, Kranke herbei, die von den Aerzten als unheilbar verlassen waren, und die bei ihnen Hilfe suchten.

So lesen wir in einer Schrift, welche der ehrwürdige Lorenz Wolf, Pfarrer in Kleinrinderfeld, im Druck herausgegeben hat, mehrere Nachrichten über wunderbare Heilungen durch das in die Entfernung gerichtete Gebet des frommen Landmannes Martin Michel. Nämlich:

Die Heilung der Frau von Zeßner, Gemahlin des Freiherrn von Zeßner, k. k. Kammerherrn, Oberstlieutenants, Ritters des Leopold-Ordens, Herrn von Czernowiz und Chwalkow in Böhmen; dann eine andere Heilung des vierjährigen Sohnes des Herrn von Zeßner, welcher 128 Stunden Weges weiter entfernt war und zu gleicher Zeit mit seiner Frau Mutter von einem schweren Uebel geheilt wurde. Diese Heilung geschah am 30sten Juli 1821 zu Kleinrinderfeld im Pfarrhause, und wurde durch den dasigen Pfarrer im Druck bekannt gemacht, wie folgt:

Ich kann der Heilung des kleinen Baron Zeßner nicht gedenken, ohne zugleich auch der Heilung dessen Frau Mutter zu erwähnen, wozu mich auch der Herr Obristlieutenant ermächtiget hat. Ich erzähle also, wie sich diese glückliche Heilung zugetragen hat.

Freiherr von Zeßner kam am 30sten Juli 1821 Nachmittags mit Frau Gemahlin, einen Fräulein Tochter und einem Bedienten dahier in Kleinrinderfeld bei mir an. Sie kamen von Unterwittighausen, wo sie den Martin Michel auffsuchten, der sich damals bei mir befand. Nachdem die Frau Patientin dem Martin Michel ihre Leiden erklärt hatte, verrichtete er sein Gebet, und darauf wurde sie auf der Stelle so gesund, daß sie essen und trinken und die beschwerliche Rückreise nach Böhmen sogleich vornehmen konnte. Sie ließ aber auf Michels Versicherung, daß das Gebet auch in die Entfernung wirke, sogleich für ihren zu Haus zurückgelassenen kleinen Sohn Eduard beten, und die verlangte Gesundheit erfolgte.

Ich kann nicht sicherer verfahren, als hierüber den Freiherrn von Zeßner und seine Frau Gemahlin selbst zeugen zu lassen, weil dadurch nicht nur die Wahrheit und Fortdauer der beiden Heilungen bekräftiget, sondern auch der Krankheitszustand erklärt wird. Daraus wird hervorgehen, daß derselbe unheilbar, die Genesung dieser beiden Kranken also eine besondere Gnade Gottes war.

Lorenz Wolf,
Pfarrer in Kleinrinderfeld.

Schreiben des Herrn von Zeßner an den Herrn Dechant Bergold in Haßfurt.*)

Hochwürdiger Herr Dechant!

Dankgefühl für ihre menschenfreundliche Theilnahme an meinem Kummer und an den Leiden meiner kranken Gattin fodert mich auf, es Euer Hochwürden lebhaft zu erkennen zu geben, und Sie zugleich von dem glücklichen Erfolge unserer Reise zu unterrichten. Vom innigsten Dank durchdrungen, erkenne ich die Allmacht und Güte Gottes, die meinem kranken, von den Aerzten aufgegebenen Weibe in ihrem festen Glauben und Vertrauen auf seine väterliche Hilfe ihre verlorne Gesundheit wieder geschenkt hat. Von dem Augenblicke an, als der fromme Martin Michel sein kraftvolles Gebet über sie ausgesprochen hatte, fand sie sich nicht nur erleichtert, sondern es verließen sie auch alle Schmerzen. Die Eßlust stellte sich wieder ein, ohne daß sie, wie sonst gewöhnlich bei der Verdauungszeit geschah, alles von sich geben mußte.

Mit jedem Tage, ohngeachtet der beschwerlichen anstrengenden Reise und regnerischen Witterung, nahmen ihre Kräfte und ihr besseres Aussehen bei ruhigem Schlafe zu, so daß sie unsre Reise bis in unsre Heimath, welches einen Weg von 128 Stunden ausmachet, im besten Wohlbefinden zurückgelegt hat. Und seit jenem merkwürdigen und unvergeß-

*) Dechant Bergold, ein Schwager des M. Michel.

lichen Tag, den 30sten Juli, an welchem sie ihre Heilung erhielt, bis auf den heutigen Tag, welches bereits acht Wochen sind, befindet sie sich mit jedem Tage besser, und nimmt täglich an Kräften zu. Ich konnte daher nicht länger säumen, Sie davon in Kenntniß zu setzen.

Euer Hochwürden

Czernowiz am 24sten Sept. 1821.

ganz ergebenster
Freiherr von Zeßner,
Oberlieutenant.

N. S. Eben so wundervoll ist die Heilung meines zwar nicht gegenwärtig gewesenen Söhnchens erfolget, der an einem bösartigen scharfen Ausfluße aus der Nase seit seiner Geburt gelitten hat, und für welchen meine Frau den Martin Michel auch gebeten hat, sein frommes Gebet zu verrichten. Nach unser Zurückkunft untersagte meine Frau auf Anrathen Martin Michels alle Medizin und Einspritzungen. Nach Verlauf von einigen Tagen verlor sich der Ausfluß gänzlich, und es ist auch kein Rückfall zu befürchten. O Gott, wie groß bist du in deinen Werken!

So gibt Freiherr von Zeßner das Zeugniß über die wunderbare Heilung seiner von den Aerzten verlassenen Frau Gemahlin und seines unheilbaren Kindes. Hören wir nun auch, was die Frau von Zeßner von sich und von ihrem lieben Eduard be-

zeuget. Unterm 13ten Oktober schrieb sie aus Czernowiz an Martin Michel Folgendes:

Mein verehrter Wohlthäter!

Ihr frommes Gebet hat mir das seit drei Jahren entbehrte höchst irdische Gut, meine Gesundheit, von Gott erflehet und meinen jüngsten Sohn von einem Uebel befreiet, das für ihn sein ganzes Leben hindurch, von sehr traurigen Folgen gewesen wäre. Aber wie vermag ich Gott für diese Wohlthat genug zu danken, und welcher Ausdruck würde hinreichen, das Uebermaß meines Dankgefühles zu schildern! Freude, tiefe Rührung, ein Gefühl reiner Anbetung der Allmacht des Schöpfers und seines göttlichen Sohnes, und eine tiefe Verehrung für Sie, mein frommer Wohlthäter, bemächtigen sich meiner bei jedesmaliger Betrachtung der Gnade, welche Gott mir und meinem Kinde erwiesen hat. Dort oben, würdiger Mann! dort im Vaterlande frommer Seelen, dort werden auch Sie einst, nach so reicher Aussaat den Lohn erndten, der ewig währet.

Ihre

dankbare

Freyin Zeßner,

geborne Freyin Schönau.

N. S. Nun muß ich Ihnen noch sagen, mein frommer Wohlthäter! welchen wohlthätigen Einfluß ihr Gebet auch auf mein Kind Eduard hatte.

Dieser Knabe hatte von seiner Geburt an einen scharfen Ausfluß aus der Nase, welcher sie immer wund erhielt, und einen unerträglich übeln Geruch verursachte. Da dieß Uebel zunahm, so fanden die Aerzte diesen Umstand bedenklich, und verordneten öftere Einspritzungen, die aber gar nichts nützten. Als ich aber von Ihnen hörte, daß Ihr Gebet auf die Abwesenden hilfreich wirke, so bat ich Sie, wie Sie sich noch erinnern werden, um ihr Gebet für mein abwesendes Kind. Ich blieb voll Vertrauen auf die göttliche Hilfe durch ihr frommes Gebet. Und als ich nach Hause kam, war mein Erstes, der Kinderfrau zu sagen, daß mein Eduard von nun an nicht mehr eingespritzt werden dürfe. Das war auch nicht mehr nothwendig, denn der Knabe war von seinem Uebel völlig befreit. — So weit das Schreiben der Freifrau von Zeßner.

Welcher Christ freuet sich nicht über solche Nachrichten? Wer ist Christ und danket nicht Gott, daß er auch jetzt noch solche Zeichen wirket zur Bestätigung seines Wortes, zur Belebung des Vertrauens seiner Kinder und zur Beschämung der Feinde der Wahrheit? Wer ist Christ und bedauert nicht die Umtriebe der Widersacher, wodurch sie die auch jetzt noch lebenden Glaubensmänner in ihrem heiligen Geschäfte zu verhindern suchen? Doch Gott waltet. — Er sei gelobt! Er läßt die Feinde nur wüthen, um sie desto mehr zu beschämen. Sie können wohl mit den Zähnen knir-

schen, aber widersprechen können sie dem nicht, was der Herr Großes gethan hat, und noch thut; sie müßten dann so verstockt seyn, wie ehemals die Pharisäer.

Heilung der Frau Schiffner zu Prag in Böhmen.

Frau Josepha Schiffner, Gemahlin des Herrn Landesadvokaten Dr. Andreas Schiffner zu Prag, litt an Drüsenverhärtungen und Krämpfen äußerst schmerzlich, und war dabei als unheilbar erklärt. Ihr Gemahl folgte der Aufforderung des Freiherrn von Zeßner, welcher seine von den Aerzten verlassene Gemahlin von Kleinrinderfeld gesund nach Prag gebracht hatte. Da aber eine Reise zum Martin Michel nach Unterwittighausen für die schwache Patientin unmöglich war, so ließ er für sie von Martin Michel eine Stunde bestimmen, während welcher er für und mit seiner Gemahlin um ihre Gesundheit beten wolle; denn er sei aus dem Evangelium überzeugt, daß ein frommes Gebet auch in die Entfernung wirken könne. Es wurde also vom Martin Michel das Gebet am 8. Sept. 1821 verrichtet und hatte den glücklichen Erfolg, daß die Kranke von der Zeit sehr munter geworden ist, gut geschlafen und gute Eßlust gehabt hat. Die Krämpfe und Verhärtungen dauerten aber noch fort. Das Gebet wurde am 29. Sept. wiederholet, und unterm 3. Oktober berichtet Herr Dr. Schiffner: Meine Gattin hat die vorgeschriebene

Andachtsübung unter Leitung ihres Gewissensrathes am 20. Septbr. zwischen neun und zehn Uhr vertrauensvoll wiederholt, und seit der Zeit auch nicht den geringsten Anfall von den als unheilbar erklärten Krämpfen empfunden. Die Fortdauer dieser Heilung bestätigte sich in der Folge; nur aber die Drüsenverhärtungen waren noch nicht verschwunden. O wie viel ist schon gewonnen! schreibt Herr Schiffner, eingedenk, daß Gott der Herr sich nicht vorschreiben lasse, wie viel und wann er helfen solle. In dieser Hinsicht erträgt meine Gattin diese Plage und ist bereit, die Gott gefällige Zeit ihrer Heilung geduldig abzuwarten, oder nach dem Willen des Herrn fort und fort zu leiden.

Es ist doch wichtig zu bemerken, welchen Eindruck das Bekanntwerden dieser Heilung in Prag gemacht hat. Häufig ist seit der Zeit die Nachfrage über das Geschehene, und zwar von Gläubigen und Zweiflern. Die Meisten kannten meine Gattin vor und in ihrem langwierigen, von den geschicktesten Aerzten als unheilbar erklärten Leiden. Die Gläubigen priesen Gott, den Zweiflern setze ich die eingreifenden Worte entgegen: Kommt und sehet.

Und nun zum Schlusse will ich noch eine Geschichte erzählen, welche mich eigentlich zu der Herausgabe dieser Schrift veranlaßt, was ich auch

schon in dem ersten Bändchen bemerkt habe. Die Geschichte hat unaussprechlich auf mich gewirkt, weil sie von einem höchstehrwürdigen Priester, von dem liebenswürdigen Schriftsteller Ch. Schmid bestätiget ist, und auch unter dessen Augen sich zugetragen hat. Denn das Nothwendigste bei solchen Begebenheiten ist allemal, daß die Sachen auch wahr seien, und durch glaubwürdige Menschen bestätiget sind. Ich kann mir daher nicht versagen, diese Thatsache aus dem sechsten Bändchen der Blätter aus Prevorst für jene, denen dieselbe noch unbekannt ist, wörtlich hier beizufügen.

In Lengenwang, einem Weiler der Pfarre Seeg, lebte ein Jüngling von etwa 20 Jahren. Schon von seiner Kindheit an litt er an der fallenden Sucht, und zwar in einem unerhört schrecklichen Grade. Manchen Tag konnte ihn das schreckliche Uebel wohl 20 Mal zu Boden werfen. Darauf, bisweilen auch vorher, bekam er einen tiefen, dumpfen Schlaf von 36 — 48 Stunden.

Seine Eltern, so gern sie ihn hatten, konnten ihn nicht mehr zum gemeinschaftlichen Tische gehen lassen, weil er da von seiner Krankheit gar oft befallen wurde, und dann von Schrecken und Eckel übermannt Niemand mehr essen konnte. Die Stiege mußte er immer rückwärts hinabgehen. Versuchte er ordentlich, wie andere Leute, herunter zu gehen,

so stürzte er meistens herab und wälzte sich schäumend am Boden. Bei der geringsten Erhitzung, Anstrengung oder Gemüthsbewegung war das Uebel da. Wenn es ihn im Bette ankam, so warf es ihn mit Macht heraus. Kaum konnten ihn zwei Männer halten. Sein Vater wußte keinen Rath mehr, als ihn mit Stricken in die Bettstätte hineinzubinden.

Weil seine Eltern vermögliche und in ihrem Orte angesehene Leute sind, und man diese Krankheit allgemein scheuet, so hielten sie es so viel möglich geheim. Sie hätten sich wohl tausend Gulden kosten lassen, wenn sich jemand gefunden hätte, der ihrem Sohn um diesen Preis hätte helfen können. Indeß ward die Sache doch kund; denn er hatte drei öffentliche Anfälle. Ein mächtiger Anfall warf ihn nieder auf den Boden, dann wieder mehrere Schuhe empor, und so in eine dreißig Schuhe entfernte Wassergrube hinein. Zwei Männer bemerkten es und retteten ihn, sonst wäre er unfehlbar ertrunken.

Bald nachher befiel ihn dieß schreckhafte Uebel in der Kirche. Weil diese Plage nach einem heftigen Anfalle gewöhnlich einige Zeit aussetzte, so nahmen die Eltern keinen Anstand, ihn in die Kirche zu schicken. Er hatte seinen Platz ganz hinten in der Kirche, im letzten Stuhle an der Mauer, gewählt. Ich (Christoph Schmid) predigte eben. Auf einmal fiel dieser Mensch mit großem Getöse von seinem Sitze herab. Alles erschrack, alle Auf-

merksamkeit hatte ein Ende. Ich wußte von der ganzen Sache noch kein Wort, und stieg von der Kanzel, zu sehen, ob ich etwa helfen könne. Der furchtbare Anblick des armen jungen Menschen, sein schreckliches, von unterlaufenem Blute schwarz und blau aufgeschwollenes Gesicht, der Schaum vor seinem Munde und die heftigen Zuckungen, welche die vereinte Kraft von sechs Männern, die ihn aus der Kirche trugen, kaum bändigen konnte, machte einen erschütternden Eindruck auf mich.

Nach dem Gottesdienste besuchte ich ihn. Er saß auf der Bank am Ofen, ruhig und lächelnd; doch aber war sein Blick noch matt und krank und hatte etwas Zerstörtes.

Von nun an stieg sein Elend wieder aufs Höchste. Er konnte gar nicht mehr vom Bette aufstehen. Sobald er sich nur aufsetzen wollte, schlugs ihn wieder zurück ins Bett. Hätte er des Tages hundertmal versucht, aufzustehen, hundertmal hätte es ihn wieder niedergeworfen. In diesem furchtbaren, jammervollen Zustande nahm er seine Zuflucht zu Gott. Und nun will ich seine eignen Worte nacherzähleu, so viel ich mich deren noch erinnern kann. Nur muß ich noch bemerken, daß das Wort „Bue" beiläufig das Nämliche sagt, was im Evangelium das herzliche Wort: Kind, Sohn, bedeutet.

Es war Nachmittags am 3. Juli 1796 (so erzählte mir der junge Mensch); die Leute waren in

der Kirche, kein Mensch war zu Hause, alle Thüren geschlossen. Ich allein lag in der obern Stube in meinem Bette. Da ging mir nun mein Elend so zu Herzen, wie noch nie in meinem Leben. Ich weinte bitterlich, daß eine Zähre die andere schlug. Ich betete mit einer Inbrunst, daß ich es in meinem Leben noch nie so konnte. Ich saß im Bette auf, ohne dießmal wieder umzufallen, und betete mit ausgespannten Armen gegen das Muttergottesbild hin, das an der Bettstatt hängt. Da klopfte etwas an der Thüre. Ich dachte, es sei die Katze, und betete weiter. — Es klopfte das zweitemal. Ich verhoffte — betete aber wieder fort.

Nun ging die Thüre mit einem starken Schlage auf. Ich erschrack und steckte mich geschwind unter die Decke. Ich verspürte, daß etwas die Bettdecke wegziehen wollte. Ich hielt sie aus allen Kräften an mich, aber es half nichts; ich mußte es geschehen lassen. — Nun sah ich eine weiße Kugel, so weiß, wie ein schönes, reines, weißes Leintuch. Die Kugel sagte: Bue! dein Kreuz ist groß! recht groß; aber vertraue auf Gott, und steh auf, dir wird geholfen.

Vergelt's Gott! sagte ich, und die Kugel stieg empor und verschwand.

Gleich darauf kam der Vater aus der Kirche nach Hause. Es wunderte ihn, als er in das Haus trat, daß es auf dem obern Söller so helle war. Er ging die Treppe hinauf und sah die

Kammerthür, die er wohlbedächtig geschlossen hatte, offen stehen. — Bist du außer dem Bette gewesen, und konntest du aufstehen? fragte der Vater.

Der Sohn erzählte ihm die Geschichte. Der Vater wollte sie ihm als einen Traum ausreden, und bestrafte ihn mit Worten. Der Sohn bestand darauf und sagte: Ich wachte gewiß! ich saß ja in dem Bette; ich laß mir es nicht ausreden.

Nun holte der Vater den Herrn Kaplan Bayer, der eben den nachmittägigen Gottesdienst gehalten hatte, und führte ihn vor das Bett des Kranken. Dieser sagte zu dem Kranken: Die Sache kann von Gott seyn, glaube du nur und vertraue fest auf göttliche Hilfe. — Auf dieses verließ der Kranke das Bett, und nun mag er selbst wieder weiter erzählen.

Eine Stunde nachher, etwa um 4 Uhr, war ich wieder allein in der Kammer und saß auf einer Truhe. Ich konnte wieder mit vielem Vertrauen und mit einer rechten Inbrunst beten. Ich war auch voll Trost und voll Hoffnung. Wie ich so recht ernstlich betete, fiel etwas von der Stubendecke oben auf die Truhe neben mich herab. Ich sah auf — die Kugel erschien. Sie schwebte herunter und setzte sich neben mich hin auf die Truhe. Ich erschrack, daß ich zitterte. Bue! sagte die Kugel, Gott schickt mich her, dir ist geholfen. Geh hin, wo du willst. — Als ich von Gott hörte,

legte sich mein Schrecken, und mir wurde recht wohl ums Herz.

Dir ist geholfen! geh und steh, wie du willst, sagte die Kugel abermal. — Dein Kreuz ist von dir genommen, fürchte dich nimmer, sagte sie das drittemal.

Ich hatte eine unaussprechliche Freude. Ich konnte die Kugel nicht genug ansehen, so schön dünkte sie mich. Ich dachte, wie sie so neben mir saß, wenn ich sie nur anrühren und mit der Hand streicheln dürfte. Ich getraute mir aber nicht. Ei, sagte ich, darf ich nicht Vater und Mutter holen, daß sie es doch auch sehen und glauben?

Nein, antwortete die Kugel, ich lasse dir ein Wahrzeichen da. Wenn sie dem nicht glauben, würden sie dem andern auch nicht glauben. Die Kugel verschwand. Ich sah auf die Truhe, eine volle noch geschlossene Erbsenhülse lag da. Er zeigte sie und sagte: Es war dieß, was gleich anfangs so (er ließ die Erbsenhülse, so hoch er mit der Hand reichen konnte, auf den Tisch herabfallen) von der Stubendecke auf die Truhe herunterfiel. — Man wollte mir lange nicht glauben, aber wie sollte es mir einfallen, so zu lügen? Mich bekümmert nur Eins bei der Sache, daß ich vergessen habe, mich zu bedanken, und nicht vergelt's Gott! gesagt habe. Das thut mir leid. Auch hätte ich fragen sollen, wer denn diese Kugel sei. Die Stimme war gerade wie die Stimme des Lengenwanger Herrn seligen. (Des kurz vorher

verstorbenen Benefiziaten Gottfried Ehrhardt, der eine überaus fromme Seele war.) Gerade so saß er allemal neben mir. Gerade so sagte er allemal: Bue, dein Kreuz ist groß; aber vertraue auf Gott! Wenn ich nur gefragt hätte! Es reuet mich recht. Ich habe es vergessen.

So weit der Jüngling. So erzählte er die Geschichte in Gegenwart seines Vaters zuerst dem Herrn Kaplan Bayer. So erzählte er in Beiseyn seines Vaters hernach auch mir. Ich habe dieß alles aus seinem Munde. — Was ist aber von dieser Geschichte zu halten? — Was ich davon halte, das weiß ich, und will es auch hieher setzen.

Als mir Herr Bayer die Geschichte zuerst erzählte, glaubte ich zwar seiner Erzählung, aber es war mir doch manches bei der Sache sonderbar. Mein Glaube hatte noch keine rechte Festigkeit, und ich weiß selbst nicht, wie mir dabei zu Muthe war. Als ich aber den Jüngling selbst sah, da wurde es mir ganz anders. Welche Glaubensfreudigkeit! welche Heiterkeit! welche Unbefangenheit! Sein blasses Gesicht, das recht in die Apostelgeschichte gehört, ist schon ein Beglaubigungsschreiben der Begebenheit. Da ist nichts Wildes, nichts Zerstörtes mehr, das den an der fallenden Sucht Leidenden sonst eigen ist. Seine Augen funkelten vor Freude. Eine Ueberzeugungsfülle, ein seiner Sache gewiß seyn, leuchtete aus seinem ganzen Wesen hervor, das jeden Zweifel niederschlagen muß.

Besonders rührte mich die Einfalt des Knaben. Das ist doch ein Wunderding, sagte er, die Kugel konnte reden, und hatte doch kein Maul. Das schien ihm das Wunderbarste an der ganzen Sache.

Die Erscheinung selbst hat für mich nichts Anstößiges, sie ist ganz im Geiste biblischer Erscheinungen. Wie dort fast durchgehends ein zweifaches Zeichen für die zwei edelsten Sinne des Menschen bemerkt wird, so ist auch hier Bild und Stimme für Aug' und Ohr. Eine schneeweiße Kugel oder ein brennender Dornbusch, woraus die Stimme kommt, ist mir übrigens ganz einerlei. Der Umstand mit der Erbse irrte mich anfangs, aber als ich sie gesehen hatte, auch nicht mehr. Die noch geschlossene, mit Frucht gefüllte Erbsenhülse ist so vollkommen, rein und niedlich ausgewachsen, als wäre sie aus Tausenden ausgelesen. Sie ist noch so unverdorben und unverletzt, daß sie nicht wohl vom vorigen Jahre seyn konnte. Um nichts zu übertreiben, sage ich dieß. Der Vater versicherte auch, daß er überhaupt in seinem Hause keine Erbsen habe. Die Erbse ist wenigstens, wie die offengebliebene Kammerthür bei der ersten Erscheinung der Kugel, ein ganz einfaches, bleibendes Zeichen, daß auch ihre zweite Erscheinung kein blosser Traum oder eine leere Einbildung gewesen sei. Auch an solchen Zeichen fehlt es nicht in der heiligen Geschichte. Das Merkwürdigste bleibt mir immer der Jüngling selbst. Gleich nach der Bege-

benheit ging er überall frei, ohne Furcht und voll Zuversicht herum. Als der Vater ihn das erstemal so frei und gerade vorwärts die Stiege herabgehen sah, sprang er erschrocken hinzu und rief: Um Gottes Willen, Bue, was treibst du? — Er aber antwortete lächelnd: Sorge nicht! weißt ja, es hat's ja gesagt, ich falle nicht. Er arbeitete, was ihm vorher ganz unmöglich gewesen wäre. Er arbeitete mit der größten Anstrengung, und oft in brennender Sommerhitze, ohne daß ihm nur im geringsten übel wurde. Er befindet sich vollkommen wohl und gesund.

Leichtgläubigkeit ist meine Sache nicht, auch sehe ich wohl, daß sich diese Begebenheit, wie man denn gewöhnlich zu erklären pflegt, noch immer aus ganz natürlichen Gründen erklären ließe. Ich will auch nicht untersuchen, ob denn eine Begebenheit nothwendig aus den Ursachen geschehen seyn muß, aus denen ich sie erklären kann. — Ich bemerke bloß im vorbeigehen, daß mir derlei natürliche Erklärungen ein wenig unnatürlich vorkommen, und daß sie, was ich von dieser Geschichte nun eben nicht behaupten möchte, mir gar zu sehr gegen den gesunden Menschensinn anzustoßen scheinen. Was ich aber eigentlich sagen wollte, ist dieß:

Wenn ich den Jüngling ansehe, vergehen mir alle dergleichen Erklärungen, und ich denke an die im Synederio, von denen der heilige Evangelist Lukas sagt: Sie sahen den lahm gebornen Menschen, der gesund worden war, da-

stehen, und hatten nichts dawider einzuwenden.

Auch dem Jüngling ist dieß ein Hauptgrund seines Glaubens. Als ihn Herr Kaplan Bayer das letztemal besuchte, sagte dieser, er habe die Geschichte einem weltlichen Herrn erzählt, der Herr habe gesagt, das seien nur Einbildungen. Der junge Mensch lachte und antwortete: Sie mögen sagen, was sie wollen, mir ist geholfen.

Doch genug! ich glaube die Geschichte. Und da fühle ich: Der Glaube macht selig. Diese Geschichte hat für mich einen unbezahlbaren Werth. Wenn mir Jemand hundert Goldstücke verehrt hätte, ich denke nicht, daß es mir so viel Freude gemacht hätte. Ich kann nicht an diese Geschichte denken, ohne daß mir aus einer Art Sympathie mit der unsichtbaren Welt Thränen aus den Augen fließen. Diese Geschichte weckte in mir ein festes Vertrauen auf jene unsichtbare Güte, die sich so gnädig unserer Schicksale annimmt. Sie gab mir mehr Herrschaft über die Sinnenwelt, sie stärkte mich in der lebendigen Ueberzeugung, daß wir zu etwas Besserem bestimmt sind, als nach einigen kurzen Augenblicken voll Mühe und Schmerz zu verfaulen. Auch fiel mir ein, als ich die Erbse so in der Hand hielt: Wenn zu den Zeiten Jesu ein Glaube von der Größe eines Senftkornes nöthig war, so dürfte wohl in unsern Tagen ein Glaube eine Erbse groß nöthig seyn.

Um diesen Glauben und seine heiligen Wirkungen hie und da vielleicht in einem Herzen zu erwecken, habe ich dieß aufgezeichnet. Der Jüngling heißt Matthäus Keller, geboren zu Lengenwang 1775. Herr Pfarrer Feneberg glaubt die Geschichte. Herr Kaplan Bayer auch.

Hier mein Name:

Christoph Schmid.

Im Verlage von G. Joseph Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Betrachtungsreden, kurze, auf alle Sonntage, Muttergottes- und Heiligen-Feste und auf die heil. Fastenzeit. Zur Belehrung und Erbauung für katholische Christen. Von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes.“ Auch unter dem Titel: Kurze Betrachtungsreden für die heil. Fastenzeit. Ein Beitrag zu den Predigten: „Jesus und Maria.“ gr. 8. geh. 36 kr. od. 9 gr. (1s—4s Bdchen enthält die Reden auf die Sonntage und Muttergottesfeste. 5s und 6s Bdchen Reden auf die Festtage der Heiligen. Preis à 54 kr. od. 14 gr., wovon jedes Bändchen einzeln zu haben ist.)

Hiemit ist dieses Predigtwerk geschlossen und wir erlauben uns wiederholt, darauf aufmerksam zu machen, da alle theolog. Journale die wärmste Empfehlung geben; so sagt der Religionsfreund: „Aus den beliebten und werthvollen Erbauungsschriften, welche das kathol. Volk bereits aus der Hand des Hrn. Verfassers erhalten hat, läßt sich schon auf den gesunden Inhalt dieser Betrachtungsreden schließen. Und wer so schließt, urtheilt in der That nicht unrichtig; denn wir finden hier die Lehre der katholischen Kirche unverkümmert in einer für Alle verständlichen Sprache gegeben. — — Wir wünschen vom Herzen dessen allseitige Verbreitung, indem wir des festen Glaubens sind, daß es nur Gutes stiften wird.“

Hohenlohe, Alexander Fürst von, über den Unglauben unserer Tage. Vorgetragen in sechs Kanzelreden während der heil. Fastenzeit des Jahres 1839. gr. 8. 54 kr. od. 14 gr.

Dieser vierte Jahrgang Fastenpredigten reiht sich seinen frühern Vorgängern: 1. das entstellte Ebenbild Gottes in dem Menschen durch die Sünde; — 2. die Segnungen des katholischen Christenthums in der Sicherung unseres Heils bei den Gefahren im Verkehr mit der Welt; — 3. über das heil. Sakrament der Buße; (Preis à 54 kr. oder 14 gr.) würdig an und wird gewiß mit eben so großem Beifall aufgenommen werden, da der Inhalt aus dem Leben genommen und die Diktion klar und populär ist.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg

Der heiligste Name Jesus, das sicherste Hilfsmittel in Krankheiten, wo kein Arzt helfen kann, Oder: Beispiele von Krankenheilungen durch glä ubiges Gebet Aus den darüber geführten Protokollen und mehreren andern Schriften zusammengetragen
Bd.: 4

Regensburg (1840)

Phys.m. 115 q-4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132699-5